



# Der Einztaler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Das Tagblatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In jedem Monatlichen Heft ist ein Aufschlag auf die Kosten der Zeitung oder auf die Abrechnung des Druckpreises. Geschäftsstelle für Briefe: Postfach 100 (Wald) - Fernsprecher 404. - Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Reichenberg (Wald).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die viertägige Mittelnummer-Zeile 1 Kilo, sonstige Ausgaben 2,5 Kilo, Spalten 24 Kilo. Bei der Anzeigenannahme 8 Uhr vorzeitig. Bezugspreis nach dem für den Monat gültigen Tarif. Bestellungen sind zu richten an den Verleger der Zeitung, Geschäftsstelle für Briefe, Postfach 100 (Wald) - Fernsprecher 404. - Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Reichenberg (Wald).

Nr. 100

Neuenbürg, Freitag den 30. April 1943

101. Jahrgang

### Seegefecht im Kanal

Feindliche Angriffe am Ruban-Brückenkopf und bei Leningrad gescheitert - Ueberlegener feindlicher Panzerverband in Tunesien geschlagen

DNA. Aus dem Führerhauptquartier, 29. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Am Ruban-Brückenkopf und südlich Leningrad blieben feindliche Angriffe erfolglos. An den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe verzeichnete ohne eigene Verluste 52 Zusammenstöße.  
In Tunesien wurde nordöstlich Medjet-el-Bab ein überlegener feindlicher Panzerverband, dem es gelungen war, in unsere Stellungen einzubringen, von deutschen Reserven zum Kampf gestellt, geschlagen und im Gegenangriff unter schweren feindlichen Verlusten über seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. An der übrigen Front wurden deutsche Angriffe zum Teil im Gegenangriff abgewiesen. Verbände der Luftwaffe unterstützten in allen Abschnitten der tunesischen Front die Truppen des Heeres. Jäger schossen vor Rab von ein feindliches Schnellboot in Brand.  
In der Nacht zum 29. April kam es im Kanal zwischen den Sicherungsreitkräften eines deutschen Geleits und einem britischen Zerstörerverband, der von Schnellbooten begleitet war, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Artillerie-Schnellboote versenkt, zwei weitere und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden. Im Verlauf des Gefechts, aber harten Gefechts, in das später noch ein feindlicher Zerstörerverband eingriff, gingen zwei eigene Patrouillen verloren, drei Bomber wurden abgeschossen.  
In der vergangenen Nacht drangen feindliche Flugzeuge zum nordwestdeutschen Küstengebiet sowie in den Ostsee- und Nordsee-Regionen vor. Durch planlose Bombenwürfe entfielen unerhebliche Schäden. Bei diesen Angriffen wurden 18 feindliche Bomber, vier weitere über den besetzten Westgebieten abgeschossen.  
Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 29. April Bomben schwerer Kaliber auf einige Orte Südenglands.

### Die britischen Bomberverluste

Bemerkenswerte britische Erkenntnisse.

DNA. Zweifel daran, ob man mit den Bombenangriffen auf reichsdeutsches Gebiet das gesteckte Ziel erreichen werden, allmählich in der englischen Presse laut. So warnt Generalleutnant Sir Douglas Brown Rigg in einem Sonderartikel der "Evening News" davor, die Wirkung dieser Bombenangriffe zu überschätzen. Denn dadurch, daß man ihr

eine zu große Beachtung schenke und dadurch alles andere vergesse, könne sogar der Krieg verloren gehen. Selbst wenn die Alliierten die Ueberlegenheit in der Luft erringen, bestehe das nicht automatisch daß Deutschland am Ende geschlagen werde. Gelingen es den Deutschen aber, die Ueberlegenheit auf See an sich zu reißen, dann könnten sie England aushungern. Nicht umsonst konzentrieren die Deutschen ihre ganzen Kräfte auf den U-Boot-Krieg. Das britische Kriegskabinett tue deshalb gut daran, weniger Anstrengungen im Flugzeugbau zu machen und dafür mehr in der Herstellung von U-Boot-Abwehrwaffen.

Eine andere Rechnung macht der Luftfahrkorrespondent der "Vorwärts". Er verläßt dabei die bei Bombenangriffen erlittenen Eigenverluste zur Produktionskraft Englands ins Verhältnis zu setzen. In allen bisherigen Kommentaren zu den britischen Luftangriffen auf deutsches Gebiet, so schreibt es habe man die manchmal schweren Einbußen gern übergegangen, obwohl es dabei um eine fundamentale Frage geht. Es sei sinnlos wenn eine Luftoffensive zwei Monate allmählich durchgeführt werde und man dabei Flugzeugverluste erleide die die Produktionskraft Englands übersteigen. Selbst ein geringer Prozentfuß an Verlusten schwerer Bomber mache sich auf die Dauer nachteilig bemerkbar. Die Reserven schwänden dann zusehends, während die Schlagkraft der Bombengeschwader sehr schnell abnehme. Auch dürfe nicht vergessen werden, daß die in den amtlichen Verlautbarungen angegebenen Verlustzahlen niemals auf einen bestimmten längeren Zeitraum angelegt, die Gesamtflugzeugverluste dieser Zeitspanne ausmachten. Man müsse vielmehr die Ausfälle und sonstigen Flugzeugverluste mit in die Berechnung einbeziehen. Welches auch immer gegenwärtig die britische Produktion schwerer Bomber sei, so bemerkt der Korrespondent schließlich, sei es der englischen Flugzeugproduktion unmöglich, mit der bisherigen Verlustrate Schritt zu halten.

### 27. Division - Arme eingetroffen

Tokio, 29. April. Dorei meldet von seinem Berichtspunkt bei Taihing im Süden der Provinz Schantzi: Japanische Verbände haben sich in der vergangenen Nacht dem Norden der Provinz Honan zugewandt und die 27. Division - Arme in dem Gebiet Inshwan, Hengshuihsin und Tschowen völlig eingekreist. Die Hauptkräfte der 27. Arme hatten bis jetzt versucht, sich dem japanischen Angriff zu entziehen.

### Neues in Kürze

Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge in der Nacht zum 29. 4. hat sich inzwischen von 18 auf 23 erhöht. Zusammen mit den vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Kanal vernichteten feindlichen Maschinen verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt 30 Bomber.

Der jüdisch-bolschewistische Mord von Katyn füllt noch immer die Spalten der europäischen Presse. Besonders beschäftigt man sich heute mit der neuesten Phase, dem Abbruch der Beziehungen zwischen Moskau und dem polnischen Emigrantenklingel in London. Unter dem Druck der jüdisch-bolschewistischen Regierung bittet der Emigrantenklingel Sikorski den Kreml um gutes Wetter. Er weist darauf hin, daß er sich schon jahrelang bis zur Selbstenhänkung im Schlepptau der jüdisch-bolschewistischen Clique befände und sein Ziel einzig und allein die Vernichtung der bösen Nazis sei.

### Der Reichsaußenminister 50 Jahre alt

Berlin, 30. April. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop feiert am 30. April seinen 50. Geburtstag.

### Schwere Verluste der Sowjet-Luftwaffe

Fast 100 Flugzeuge gingen in zwei Tagen verloren

Berlin, 29. April. An der Ostfront haben Verbände der deutschen Luftwaffe erneut große Erfolge errungen. Nachdem bereits am 28. 4. ohne eigene Verluste 44 Sowjetflugzeuge zum Abbruch gebrannt wurden, gelang es den deutschen Jägern am 29. 4. im Raum des Ruban-Brückenkopfes und des östlichen Moskauer Meeres sowjetische Flugzeuge zum Absturz zu bringen und in Luftkämpfen 53 feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Diesem hohen Verlust von fast 100 Flugzeugen innerhalb zweier Tage stellt die Sowjetluftwaffe bei dem Versuch, die deutschen Stützpunkt-Angriffe auf Nachschubwegen und Verkehrslinien zu verhindern, da an anderen Abschnitten der Ostfront am 29. 4. weitere sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, erhöht sich die sowjetische Verlustbilanz eines einzigen Tages nach bisher vorliegenden Meldungen auf 59 Flugzeuge.

### Vereinfachung der Verwaltungsarbeit in der faschistischen Partei

Rom, 29. April. Der Sekretär der faschistischen Partei, Minister Scavza, verfügte entsprechend den Weisungen des

Duce, die Tätigkeit der Partei rascher und wirksamer zu gestalten, die Abschaffung zahlreicher in den letzten Jahren errichteten Parteifunktionen, die nicht mehr den Erfordernissen der Stunde entsprechen. Außerdem bestimmte der Parteifunktionär, daß alle dienstfähigen Parteifunktionäre, die zur Zeit bei dem Nationaldirektorium, den Provinzorganen oder sonstigen Parteiorganisationen Dienst tun, durch kriegsbeschädigte Faschisten ersetzt werden, die bereits auf dem Schlachtfeld ihre Pflicht erfüllt haben. Die dienstunfähigen Faschisten werden damit für die Wehrmacht, den Arbeitsdienst und den sonstigen kriegswichtigen Einsatz frei.

### Phillips will Roosevelt über Indien berichten

Er durfte aber nicht zu Gandhi

Genf, 29. April. Phillips, der seit fünf Monaten in Roosevelts Auftrag zur Prüfung der Lage in Indien weilt, kehrt jetzt, wie die Londoner "Times" aus Neu-Delhi berichtet, nach USA zurück, um Roosevelt ausführlich Bericht zu erstatten. Er werde dann "in Wäldern" nach Indien zurückkehren.

Während seines Aufenthaltes in Indien und besonders bei seiner Unterredung mit dem Vizekönig habe sich Phillips restlos über die Lage der Engländer im "indischen politischen Bühnenbild" unterrichten können. Dabei habe er zweifellos feststellen müssen, daß sie weit schwieriger sei, als das einige USA-Wähler feststellen. In einer Pressekonferenz habe Phillips zu der Frage, inwieweit nach seiner Ansicht Indiens Kriegsanstrengungen durch die innere Propaganda gefördert werden, nur sagen können, daß Indien gegenwärtig nicht mit ganzem Herzen am Kriege teilnehme.

In militärischer Hinsicht, so heißt es in dem "Times"-Bericht weiter, lasse die britisch-amerikanische Zusammenarbeit in Indien ebenfalls noch viel zu wünschen übrig. Die offenkundige und bornigte Schwermütigkeit liege in der sehr unterschiedlichen Befolgung der englischen Truppen gegenüber den amerikanischen. Jeder Vorschlag der britischen Regierung, so habe Phillips schließlich bemerkt, den amerikanischen Soldatenfeld auf den englischen zu setzen, wäre äußerst gefährlich. Es ist Dynamit, das man am besten nicht anfacht.

In Indien kassieren erregt beide die Mitteilung Phillips, daß ihm der englische Vizekönig eine Rückfrage mit Gandhi nicht gestattet habe, meldet der Korrespondent schließlich noch. Das Gelächte gelte von der Tatsache, daß lediglich USA- und indische Pressevertreter der Pressekonferenz beizuhören, doch sei das höchstwahrscheinlich auf einen Irrtum zurückzuführen und "ohne Bedeutung".

### Gemeinschaft der Arbeit

Der 1. Mai dient im nationalsozialistischen Deutschland der Erholung des deutschen Arbeiters und der Ehrung der schaffenden Menschen. In den Jahren des Friedens sind am nationalen Feiertag des deutschen Volkes die schaffenden deutschen Menschen hinaufgezogen in die Natur, haben sich die Betriebe zu Ausgehungen der Gemeinschaft verarmelt, hat Deutschland den Genius schöpferischer Gestaltung gefeiert. Die Ehrung die an diesem Tage den Werktätigen zuteil wurde, die sich in der Planung, in der Konstruktivität und in der Ausführung besonders ausgezeichnet haben, befandete sichtbar noch außen die hohe Bewertung der Arbeit in unserem deutschen Vaterland. In der deutschen Erneuerung ist uns die Arbeit wieder zu einer Mission geworden, zu einem Dienst für Deutschland. Gerade im Betrieb ist die nationalsozialistische Revolution am härtesten widerstanden worden. In den Jahren vor der Machtübernahme durch den Führer waren die Betriebe die Stätte des Klassenkampfes. Arbeiter und Arbeitgeber standen gegeneinander. Juden verhärteten die Gegensätze und hetzten die Schaffenden gewisslos gegeneinander auf. Heute dagegen ist der Betrieb zur Keimzelle der deutschen Volksgemeinschaft geworden. Alle Menschen, die heute in einem deutschen Werk tätig sind, ziehen an einem Strang und haben einen Willen, den nämlich gute Arbeit zu leisten. Durch die Konzentrierung auf das Werk ist die Leistung der deutschen Menschen gewaltig gesteigert worden. Zum Ausdruck kommt das darin, daß Jahr für Jahr zahlreiche Betriebe zu RZ-Rustbetrieben erklärt werden. Jetzt im Kriege kann diese Ehrung nur den Betrieben zuteil werden, die bereits die Auszeichnung Kriegsmunterbetrieb besitzen. Denn jetzt muß unsere ganze Wirtschaft angeschlossen sein auf die Notwendigkeiten des Krieges.

Katyn ist ein schauerliches Massengrab. Die Kämpfer und Arbeiter, damit die jüdisch-bolschewistische Welt nicht ganz Europa in eine Schädelkappe verwandelt!

Der Nationalsozialismus ist ein Bekenntnis zur Nation und zum sozialen Gedanken. Das höchste für uns ist unser deutsches Volk, das wir durch unsere Arbeit und durch unsere Politik groß und stark machen wollen. Das Wichtigste aber für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist der Mensch, der so erst die Werte schafft. In einer Sozialpolitik, die vorbildlich für die ganze Welt geworden ist und bisher nicht ihresgleichen gehabt hat, hat der nationalsozialistische Staat ein Fundament geschaffen, das dem deutschen Volk die Entfaltung seiner Kraft ermöglicht. Indem unserer Wirtschaft die Arbeitsfreiheit gewährt wird und der schaffende Mensch vollen Anteil bekommen hat an dem, was das Leben lebenswert macht. Die RZ-Schiffe, die großen Hotels in den deutschen Bergen und am Meeresschnee, die nach der Machtübernahme ihre Tore den berechneten Volkswirtschaften öffneten, die Konstruktion der Volkswagen, die bestimmt sind deutsche Arbeiter hineinzuführen in die landwirtschaftlich bevorzugten Gebiete unseres Reiches, alles das sind Stappen in einem Sozialwerk, das die Wirtschaft stark macht und die Menschen froh. Heute muß Deutschland seine soziale Gewinnung mit dem Schwert in der Hand verteidigen; denn unser Staat der Volksgemeinschaft wird geholt von der Plutokratie und dem Bolschewismus. In der Nationalsozialismus schließlich seinem tiefsten Wesen nach, dann sind die bolschewistischen und plutokratischen Wirtschaftssysteme der Ausbeutung. In Moskau sowohl wie in den Hochburgen der Geldherrschaften ist es der Jude, der vorberichtet. Der Jude aber hat bisher schon immer den Nationalitätsgedanken mit allen Fasern seiner Seele gehaßt, weil in einer Welt der Ordnung für jüdische Elemente kein Platz ist. So hat gerade unsere Zeit aus deutliche Erfahrungen müssen, daß der schöpferische Friede nur im Kampf errungen werden kann. Deshalb aber gilt jetzt unser ganzes Sinnen und Trachten allein dem Krieg. In jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau entschlossen, ihre ganze Lebensführung auf den totalen Krieg abzustellen. Die unzähligen Scharen deutscher Frauen, die in den letzten Wochen in deutschen Rüstungswerken die Arbeit aufgenommen haben, zeigen der Welt, daß das deutsche Volk entschlossen ist, auf jede Bequemlichkeit zu verzichten. Die Betriebskollektiven, die erfolgt sind, befinden, daß wir mit revolutionärem Mut jede Umstellung durchzuführen, die notwendig ist, um dem deutschen Schwert die notwendigen Werkzeuge zu liefern. Diesen Kampf aber führen wir gemeinsam mit tapferen Männern aus fast allen Nationen Europas. Und auch die Männer aus anderen Ländern, die mitschaffen um Befreiungslinien zu vollenden, leben in der Front der europäischen Gemeinschaft. Es besteht hier eine innere Verbindung der besten Elemente des Kontinents Europa. Es läßt sich zu einer Einheit geworden. Die gemeinsame Gefahr, die den europäischen Völkern von der Plutokratie und dem Bolschewismus her droht, hat das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nur noch vertieft. Die deutschen Soldaten, die an der hellsten Rotfront in den Ebenen Hollands und Belgiens am Kanal und bis hinab nach den Pyrenäen und Stetten gezogen haben, die Befreiungswerte aus Beton und Stahl, die in dieser Zone aus der Erde hervorgehoben sind, sind Schutzwall ganz Europas. Die europäischen Völker aber haben Zukunft nur von ihrer Arbeit, von ihrer Leistung zu erwarten. Der europäische Sozialismus ist somit ein Sozialismus der Leistung. Deutschland aber, das den Kampf Europas, ist von diesem neuen Geist am härtesten ergriffen worden und hat so den anderen Völkern die neue Ordnung vorgelebt.

Am 1. Mai nun wollen wir in einer Stunde der Befinnung noch einmal die gewaltige Wende an unseren Augen vorbeiziehen lassen, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Unsere Kraft, die eine ganze Welt in Erhabenheit ver-

Das entkammt der deutschen Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler begründet und die nun unter dem Führer ihre Bewährungsprobe zu bestehen hat. Doch der Krieg hat sie haben wir bereits gekämpft, ehe erneut im Herbst 1939 die deutsche in Tätigkeit getreten sind. Käster aber als der Kampf ist unter Wille in dieser Schicksalsstunde einer Welt tapfer spandbar. Und wie schon immer die Kraft der Leidenschaft, das Feuer ehrlicher Begeisterung und Tapferkeit, die von Todesangst nicht weicht, Kärter gewesen sind als jede Schwierigkeit so wird auch in diesem gigantischen Ringen der Sieg dem Land gebühren, das groß ist in männlichen Tugenden: Deutschland.

## Der „Tiger“ im Osten

163 Sowjetpanzer vernichtet. — Eine überlegene Waffe.

**DKW.** Eine mit Mitte August im nördlichen Abschnitt der Ostfront eingetragene Kampfgruppe von „Tiger“-Panzern hat innerhalb von 34 Monaten an der West- und Südwestfront und südlich des Naddogafes allein 163 Sowjetpanzer und zahlreiche Panzerabwehrkanonen vernichtet sowie einige Dutzend feindlicher Bunker und Feststellungen zerstört.

Überall wo die schwergepanzten „Tiger“ mit ihren weittragenden Kanonen auf dem Kampffeld erscheinen, entweiden sie das Gesicht meist schnell zu ihren Gunsten. Immer verläßt sie der Feind mit seinen schweren Waffen zurück. Aber an den harten Stahlwänden drallen die Geschosse wirkungslos ab. Sie hinterlassen nur harmlose Schrammen allenfalls Kratzen, während Schuß auf Schuß aus der Kanone des „Tiger“, die feindlichen Panzer vernichtet. Die Geschützrohre zerplatzen bevor noch die schweren T-34 der Volkswissenschaftler aus den Panzern von ihren eigenen Waffen Gebrauch zu machen. Ob drachten die „Tiger“ den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Grenadieren Entlastung und führten die Wege nach kurzem Feuerwechsel.

Südlich des Naddogafes hatten sich die Sowjets nach schweren Feuerüberfällen im Morgengraue bis an unsere Stellungen herangearbeitet und setzten mit harten Panzerkämpfen zum Durchbruch an. Nach mehrstündigen Kämpfen gelang es den Volkswissenschaftler mit einem Teil von acht Panzern die vorderste Kampflinie zu durchstoßen. Sie drohten die deutschen Stellungen anzurollen. In diesem Augenblick griffen zwei „Tiger“ ein und eröffneten schon aus großer Entfernung das Feuer. Beim zweiten Schuß hand der sowjetischen Führungspanzer nun ihr gesamtes Feuer auf diese gefährlichen Gegner, jedoch ohne Wirkung. Die „Tiger“ dagegen vernichteten Schlag auf Schlag drei der feindlichen Stöckel und schossen zwei weitere bewegungsunfähig. Als die Volkswissenschaftler erkannten, daß sie gegen diese Gegner machtlos waren, brachen sie den Angriff ab. Die „Tiger“ nahmen die Verfolgung auf und schossen im Nachhinein noch drei weitere Panzer zusammen, so daß der Feind seinen Einbruch mit dem Verlust des gesamten Panzerfelds bezahlen mußte. Als sich die Volkswissenschaftler Schichten ihrer Panzerlöscher beraubt haben, versuchten auch sie sich in Sicherheit zu bringen. Es war aber zu spät, denn unsere mit den „Tigern“ gegen die Einbruchsstelle vorrückenden Grenadiere vernichteten ihnen den Rückweg und rieben sie auf.

Auch im Kampf gegen Bunker haben sich die „Tiger“ vielfach bewährt. So richtete südlich des Naddogafes ein „Tiger“ in einen Volkswissenschaftler Angriff, lasste ihn in der Flanke und machte mit seinem Richtwiderstand die feindlichen Sturmwehen nieder. Als die Volkswissenschaftler zurückzuziehen um in ihren Kampfstunden und Bunkern Schuß zu suchen ließ der „Tiger“ nach Unberrt vom dritten Feuer der feindlichen Geschütze und Panzerabwehrkanonen schon er sich mitten zwischen die Bunker und zerfetzte sie mit seinen Sprenggranaten die Kampfstunden mittam ihrer Bekanung. Auch diesmal hatte der „Tiger“ ganze Arbeit geleistet. 12 Bunker waren vernichtet und zahlreiche Panzerabwehrkanonen außer Betrieb gesetzt.

In den Händen unserer angreifsbereiten Panzermänner ist der „Tiger“ durch seine überlegene Konstruktion und Bewaffnung zu einer Waffe geworden, der unsere Feinde zurzeit nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen haben.

## Das Ritterkreuz

**DKW.** Berlin, 21. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant H. R. Dr. Rudolf Kolbe, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Werner Reich, Kompanieführer in einem Panzer-Bataillon; Feldwebel Rudolf Berger, Zugführer in einem Blücher-Bataillon; Sekreter Willi Dabarth, Funkler in einem Artillerie-Regiment.

Oberleutnant H. R. Dr. Rudolf Kolbe, am 21. 8. 1898 als Sohn des Oberpostinspektors Josef K. in Regensburg geboren, hat bei einem feindlichen Angriff südlich Leningrad mit den zunächst verfügbaren Teilen seines bayerischen Grenadier-Regiments die Sowjets in sofortigem Gegenstoß zurückgeworfen und einen für die weiteren Operationen wichtigen Höhenzug erklümt. — Oberleutnant Werner Reich, am 2. 7. 1917 als Sohn des Feiseus Karl R. in Ludwigslburg (Mecklenburg) geboren, hat bei der letzten feindlichen Offensiv im südlichen Ost mit 40 Mann seiner Wamer Kompanie im Gegenstoß den Einbruch feindlicher sowjetischer Kräfte berrügelt. — Feldwebel Rudolf Berger, am 11. 10. 1910 als Sohn des Försters Rudolf B. in Bad Deutsch-Altenburg (Niederböhmen) geboren, hat bei den Amschermärschen nordwestlich Orel mit zwei Sturmgeschützen und 30 Kameraden seiner bayerischen Panzer-Kompanie einen Gegenangriff auf eine beherrschende Höhe unternommen, der die Sowjets zurückwarf und die alte Hauptkampflinie wieder in eigenen Besitz brachte. — Sekreter Willi Dabarth, am 17. 3. 1921 als Sohn des Schwerefeldschützen Gustav D. in Klein-Talpe (Wommern) geboren übernahm Mitte März als Funkler in einem bayerischen Artillerie-Regiment in den Kämpfen südlich des Izenices nach Ausfall des vorgeschobenen Beobachters die Verantwortung einer Artilleriegruppe. Obwohl er im härtesten feindlichen Feuer dreimal verkleidet wurde, erfüllte er seine Aufgabe aufopferungsvoll und geschickt, bis ein eigener Gegenstoß die Lage wiederberstellte.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an Oberleutnant Edwin Thiel, Stoffkapitän in einem Jagdgeschwader. — Oberleutnant Edwin Thiel, am 3. 6. 1913 in Oberherzberg (Saar) geboren, hat auf 17 feindlichen durch überlegene Manövrieres und taktisches Können, das sich mit klugem Draufgängerart verbindet, in harten Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei zahlreichen schwerigen Luftangriffen lagte er dem Gegner schwere Verluste zu. Oberleutnant Thiel ist der Sohn eines Bergmanns und von Teresä Fluglehrer. Er erhielt im September 1942 das Dr. e. Kreuz in Gold.

**Dänemark und Europas Kampf um Adrenalin**  
Auf einer Veranstaltung der deutsch-dänischen Gesellschaft in Rosengarten verlas Ministerdirektor Walter vom Reichs- ernährungsministerien einen Vortrag von Staatssekretär Bode, den dieser wegen dänischer Verhinderung nicht selbst halten konnte. Über den Kampf um die Nahrungsweidener Europa. Er führte dabei aus, daß Deutschland die Voraussetzungen für den Erfolg dieses Kampfes durch den Einfluß deutschen Blutes schafft. Es liegt im Interesse Dänemarks selbst, daß es — wie andere Länder — durch seinen Arbeitsbeitrag mit allen Kräften zum Gewinn dieses Kampfes beitrage.

# Die wahren Ziele Moskaus

„Neuordnung nach USA-Idealen — Luftschiff“

**DKW.** Der in den USA als großer Kenner der Sowjetunion geltende langjährige Moskauer Korrespondent und seit einigen Jahren politischer Kommentator der „Statian Evening Post“ in Fragen europäischer Kontinentalpolitik, Democracy. Beschuntet er, in einem längeren Artikel in dieser Zeitschrift seinen Landsteuten klarzumachen, daß alle ihre großen Pläne über Neuordnung der Welt nach amerikanischen Idealen völlige Luftschifferei seien. „Die Welt“, so sagt er, „wird sich nicht nach den USA richten, sondern die Sowjetunion wird den Ton angeben. Beschuntet zunächst, wie Russland zu den USA steht, und weist darauf hin, daß Sowjetland schon lange vor Feiert Horbury ein Verbündeter der Sowjetunion geworden sei. Man dürfe nicht vergessen, daß er schon im August 1941 die Volkswissenschaftler offiziell zum Widerstand gegen Deutschland ernannte und ihnen sofort Kriegsmaterial lieferte. In seinen Versprechungen gegenüber Stalin bei Moskau, obwohl nicht im Krieg, so weit gegangen wie das kriegführende England. Aber viele Amerikaner, auch in führenden Stellungen, bilden sich ein, Russland werde ein erstes gegen Japan helfen, wenn Deutschland besiegt ist, und zweitens, die amerikanischen Pläne für die Nachkriegszeit voll unterzeichnen. Das sind, so fährt Beschuntet fort, sehr gefährliche Annahmen und es gibt keine Tatsachen, auf die man sich stützen könnte.

„Die wichtigste Tatsache ist, daß die Sowjetunion heute die unabhängige Regierung der Welt ist. Stalin hat sich niemand gegenüber verpflichtet, weder in Europa noch in Asien. Seine Zustimmung zu den Gemeinsinigen der Atlantik-Charta war eine freundliche Geste, aber keine Verpflichtung. Die Volkswissenschaftler haben die Konzeptionen gemacht, im Gegenteil, sie verlangten von den Engländern Konzeptionen, und zwar die Anerkennung russischer Ansprüche auf die drei baltischen Staaten sowie auf Teile von Finnland und Rumänien. Sie bestanden darauf, daß die polnischen Grenzen weiterer Regelung überlassen bleiben sollen. Die englische Regierung war bereit, sofort darauf einzugehen, aber Roosevelt hielt das für unklug, und auf Drängen von Washington wurden diese Forderungen nicht in den englisch-russischen Vertrag im Juli 1942 aufgenommen. Aber natürlich haben die Sowjets diese Forderungen nicht etwa aufgegeben. Fortschritte wird die Sowjetunion einen Kampf an zwei Fronten möglichst vermeiden, und unsere Bekämpfungsbemühungen haben keinen Eindruck auf sie gemacht. Unsere Bitten um Flugzeuge für den Kampf gegen Japan unsere Vorstöße um ein Grenzabkommen mit Polen, unsere Forderungen, daß Russland auf seine „Wärde Kolonne“ die som-

munistische Internationale verzichtet, all das hat er abgelehnt. Stalin konnte nicht einmal einen Vertreter nach Genua entsenden. Die Volkswissenschaftler kämpfen nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für das Sowjetsystem. Wie können wir unter all diesen Umständen erwarten, daß die Volkswissenschaftler unsere Neuordnungspläne annehmen werden?“

## Sikoriski winkelt um Gnade

**DKW.** Unter dem Druck der jenseitigen englischen Regierung hat nun die polnische Emigrantengeneration eine Erklärung abgegeben, um das zerfallene Projekt nach Möglichkeit wieder zu retten. In weinerlichem Ton beteuert der Emigrantendirektor Sikorski den Anteil am guten Willen. Er weist darauf hin, daß er sich schon jahrelang bis zur Selbstentäußerung im Scheitern der jüdisch-polnischen Emigration befindet und sein Ziel einzig und allein die Vereinigung der polen Nazis ist. Für diesen „guten“ Zweck bringe das polnische Volk außerordentliche Opfer. Sikorski ist um seinen englisch-jüdischen Freunden zu wissen zu sein, sogar bereit, die 12.000 von den Sowjetjuden ermordeten Offiziere noch einmal zu opfern — er sagt dies zwar nicht mit härteren Worten, aber man liest es deutlich zwischen den Zeilen — wenn nur Freund Stalin wenigstens noch den kleinen Rest der noch vorhandenen Polen, die die Kommunisten des Kreml verschleudert haben, frei in Freiheit entläßt. Er bietet noch um Fortsetzung (I) der Unterhaltungsmaßnahmen (II) für die Polen, die noch in der UdSSR weilen.

Die Antwort auf die Verlegenheitsklärung der polnischen Emigranten hat die Moskauer „Sowjet“ bereits gegeben, noch bevor sie in Moskau eintraf. Das Sowjetblatt veröffentlicht nämlich den Artikel von Wanda Wasilewska, der Vorsitzenden des „Polnischen Patriotenverbandes“, wie sich die Moskauer polnische Emigrantengeneration nennt. Die Wasilewska bekräftigt darin den Emigranten hinter Sikorski jedes Recht, das polnische Volk und dessen „Selbstmordpolitik“ zu vertreten. Das, was Sikorski liest, sei nichts als Selbstmordpolitik. Die Wasilewska fordert gleichzeitig die Einrichtung einer polnischen Armee in der Sowjetunion an. Diese Armee hat nach einer Meldung des „Svenska Dagblad“ schon der Moskauer Nachrichtenagentur ausgenommen. Er erklärt, man werde den Polen in der Sowjetunion Gelegenheit geben, in die bolschewistische Armee einzutreten; auf diese Weise könnten sie für die „Freiheit“ Polens (so wie Moskau sie versteht) kämpfen.

# Moskau durchschaut

Die klägliche Rolle Englands und der USA.

**DKW.** Das europäische Presse-Echo auf den „Abbruch“ der Beziehungen zwischen der jüdisch-bolschewistischen Moskauer Regierung und den polnischen Emigranten ist in jeder Hinsicht einseitig. In Europa läßt sich niemand von den in Moskau regierenden Juden täuschen. Die Drahtzieher der Sowjetregierung können auch durch einen solchen eist jüdischen Trick die Welt nicht verblöden. Es wird heute niemand mehr geben, der nicht in diesem diplomatischen Akt das klare Eingeständnis der ungescheiterten Weisheiten der jüdischen Wollendler an den polnischen Kriegsgefangenen und Exilinternierten läßt.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der jüdisch regierten Sowjetunion und der polnischen Emigrantengeneration nimmt in der italienischen Presse den breiten Raum ein. „Popolo di Roma“ schreibt zu diesen so recht jüdischen Vorgängen, der Abbruch sei moralisch und geschichtlich ein Ereignis von außerordentlichem Tragweite, denn er zeige den entschlossenen Willen der Sowjets, den Krieg zur Vernichtung der geistigen und materiellen Güter Europas bis zum Neufierten fortzuführen. Die Handlungsweise der Sowjets sei die eines Mörders, der mit Drohungen jeden fernhalte, der sich ihm nähert. Nicht weniger abgehorrend sei jedoch auch das Verhalten Englands. England, wiederum begreift England einen Verrat, nur um das Bündnis mit der Sowjetunion zu retten, ungeachtet der Schmach, die es damit auf sich läßt. Der diplomatische Vertreter der Regia Aeronautica erklärt zu diesem jüdisch-bolschewistischen Treib: „Von dem demütigen Worten in Genua bis zur jetzigen Verabschiedung des polnischen „Luftschiffers“ zeichnen die britische Stolz und die nordamerikanische Steltheit eine Reihe von Verleumdungen, wie sie in der Geschichte der beiden Völker beispiellos dastehen. Stalin weiß, daß er das Messer in der Hand hat und bedient sich seiner. Das bolschewistische Regime gesteht seinen Opfern kein anderes Recht zu als nur den Tod und seinen Verbündeten nur das Recht zu ihm zu schwelgen zu. Zum Erkennen der ganzen Welt wollen England und die USA diese Moskauer Töse annehmen. Diese Tatsache ruht vor allem bei denjenigen Völkern vor Augen, die sich nach in der Nacht von morgen, morgen von England und den USA gegen bolschewistische Ausdränkungen verteidigt zu werden. Ansehens der Größe von Katyn, der Verabschiedung des polnischen „Luftschiffers“ und der eisten Haltung der Engländer und Nordamerikaner wird es diesen Nationen nicht schwer fallen, das Ausmaß dieser Verleumdung selbst zu erkennen.“ England, das nicht länger am Polens willen den Krieg zu entfeuern, setzt jetzt nicht, die Polen dem bolschewistischen Mördereffekt zu opfern, überschrift „Lever“ seine Meinung.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und der polnischen Emigrantengeneration wird von der Duffaer Press als ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit jeder Zusammenarbeit mit der jüdischen Sowjetunion kommentiert. Das ragnarische Blatt „Magyarország“ meint, daß auf Grund der vorliegenden Nachrichten mit einem Ausgleich zwischen den Sowjets und der polnischen Emigrantengeneration nicht mehr gerechnet werden könne. Die Völkern Europas würden alsdann erfahren, ob England vor dem Richterstuhl der Geschichte für die Verantwortung von Katyn die Verantwortung übernehme. Der „Deutscher Beobachter“ bezeichnet das Vorgehen der Bolschewisten als ein Schulbeispiel für die Art und Weise, wie sich die Sowjets ihr Verhältnis zu den Nachbarstaaten verhalten. Darum gebe dieser Fall nicht nur die unmittelbare Verurteilung, sondern auch ganz Europa an.

Auch die türkische „Welt“ äußert sich zu der jüdisch-bolschewistischen Verleumdung und behandelt das Dilemma, in das England durch den Zwischenfall gekommen ist. Durch den polnisch-russischen Bruch wird nun die Stellung der Angličschen sehr deutlich, so sagt das Blatt, denn einerseits ist für sie das große Problem die Verbindung des Krieges, was ohne die Sowjets unmöglich ist, andererseits ist Polen, wie Serbien im ersten Weltkrieg, zum Symbol der Völkervereinigung geworden, für die die Engländer in den Krieg getreten sind. Wenn nun Polen trotz des antisemitischen Angriffs seine Weisheit über sein Leben nach dem Krieg verlangen kann, so muß doch den anderen Völkern zu denken geben.

Der „Radschaber“ schreibt zu dem Abbruch, daß jede Stunde künftiger den Beweis dafür erbringe, daß Moskau sich einseitig gewaltigen Anschauungen schuldig mache. Der Kreml dürfe auf seine materielle Macht und seine Möglichkeiten für die demokratischen Verbündeten in diesem Krieg. Stalin wolle den Demokraten seinen Willen aufzwingen, wobei er nur die Machtansprüche der Sowjetunion im Auge habe. Die Duffaer Press „Times“ äußert sich dahin, Stalin entferne sich langsam, aber auf gut sicht-

bare Weise von den Kompromissen. Er möchte die Hände am Ende des Konflikts frei haben. England, das sich angeblich für Polen schlägt, befindet sich in einer peinlichen Situation. Es ergäbe sich die Paradoxie, daß England diplomatische Beziehungen zu den Sowjetjuden unterhalte, mit denen es einen Pakt abgeschlossen habe, und freundschaftliche Beziehungen zu Polen, dessen Schutz es übernommen habe. Wir wissen nicht, wie diese Dinge in Genua zu bringen sind.

In der Stockholmer Presse ist besonders bemerkenswert die Feststellung des Londoner Korrespondenten von „Svenska Morgensbladet“, daß Moskau nur mit einer kommunistischen polnischen Regierung sich zufrieden

## Der Luftschiff

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

geben werde. Nach dem Londoner Korrespondent von „Svenska Morgensbladet“ sind sowjetische Kreise in London der Auffassung, daß die polnische Emigrantengeneration zu Kreuze kriechen und um Entschuldigung bitten müsse. Ein englischer Kolonialminister erklärte dem Londoner Vertreter von „Svenska Morgensbladet“ im Zusammenhang mit der polnischen Verhandlung über die jüdischen Massenmorde von Katyn: „Es kann hinter den Behauptungen ein Stück Wahrheit liegen, daß die Sowjets polnische Offiziere ermordet haben, doch hätten die Polen einen anderen Zeitpunkt für ihren antisowjetischen Feldzug wählen sollen.“ Dieser Ausdrucks sei, wie der schwedische Korrespondent erklärt, bezeichnend für die Meinung weiterer Kreise in England.

„Das arrogante Verhalten der Sowjets gegenüber England in seiner Eigenschaft als Gastgeber der polnischen Emigrantengeneration einerseits sowie das ferne Verhalten der USA gegenüber den Sowjets andererseits geben einen Vorgeschmack dessen, was die kleinen Staaten zu erwarten hätten, wenn die USA und die Sowjets einmal über Europa zu entscheiden hätten.“ Mit diesen Worten kennzeichnet die größte norwegische Zeitung, „Aftenposten“, das Echo, mit dem hier das seltsame Duffaer-Schiff zwischen den jüdischen Sowjets und der polnischen Schwejterregierung aufgenommen wird.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

**DKW.** Rom, 21. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„An der türkischen Front gehen die Kämpfe weiter. Kräftige örtliche Gegenangriffe italienischer und deutscher Verbände waren von Erfolg gekrönt. Im Laufe des Tages wurden zwei Flugzeuge von deutschen Jagern und vier weitere von der Luftabwehr abgeschossen. Unsere Flugzeuge erzielten einen Zerstörer auf einem Dampfer im Hafen von Philippville, zerstörten ein Edelboot im mittleren Mittelmeer in Brand, versenkten es und schossen vier Gurth über dem Kanal von Tizien ab.

Am gestrigen Tage verurichteten Angriffe feindlicher Bomber in Neapel, Messina, Syracuse und Lampedusa Opfer und Schäden. Sieben viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jagern im Luftkampf abgeschossen. Es gab 41 Tote und 88 Verletzte in Neapel, drei Tote und zwölf Verletzte in Messina und zusammen fünf Verletzte in Syrakus und Lampedusa.“

## Tani über Japans China-Politik

Tokio, 20. April. (Vgl. Rundmeldung.) (Staatsminister des DPA.) Völkischer Tani erklärte am Mittwoch vor japanischen Pressevertretern in Hankin, die japanische Politik verfolge das Ziel, die Kuangtungregierung zu unterstützen, daß sie die seit langem erhoffte chinesische Unabhängigkeit erziele und die territoriale Integrität Chinas sicherstellen könne. China müsse die hierzu nötige Macht in steigendem Maße erhalten. Das japanisch-chinesische Streben nach einer gemeinsamen Wohlfühlsphäre in Ostasien und das Aufeinander-Angelegen sein sei für die Erhaltung der neuen Ordnung in Groß-Ostasien von großer Wichtigkeit und werde von weittragender Bedeutung bei allen anderen Völkern Ostasiens und damit der ganzen Welt sein.

# Die polnische Tragödie

Stalin als Verbrecher bestätigt. — Das warnende Beispiel  
Die polnische Tragödie, die Tragödie des ersten der Weltkriege gehandelt und verurteilt europäischen Völkern, ist in ein neues Stadium getreten. Die Sowjetregierung hat die Beziehungen zu den von Sikorski geführten, in London ansässigen polnischen Emigranten abgebrochen. Als Grund hierfür nennt die Sowjetnote die Haltung der polnischen Emigranten zur Aufhebung des Massenmordes von Katyn. In Formulierungen, die von Beleidigungen überfüllt sind, wird den polnischen Emigranten vorgeworfen, daß sie an das Internationale Komitee herangetreten sind mit der Bitte, der Unterzeichnung der Massengräber beizuwohnen. Die Sowjetregierung sieht hierin den Akt eines geheimen Einverständnisses mit Deutschland. In der Sowjetnote wird endlich das Kriegziel der polnischen Emigranten, die polnischen Ostgrenzen von September 1939 wieder herzustellen, als ein verräterischer Dolchstoß gegen die Sowjetunion bezeichnet. Weiter berichtet hierzu ergänzend, daß der sowjetrussische Schritt nicht unerwartet kam. Den polnischen Emigranten sei vielmehr in ultimativer Form schon vor einigen Tagen mitgeteilt worden, daß die Sowjetregierung ihre Beziehungen zu Sikorski abbrechen müsse, wenn der polnische Antrag nicht sofort zurückgezogen würde. Soweit die Tatsachen.

Jetzt kann einmal festgestellt werden, daß mit der Note an Sikorski die Sowjetregierung ihre Versuche, das Verbrechen von Katyn abzuleugnen, einstellt. Die an Sikorski gerichtete Note ist ein eindeutiges Bekenntnis zur Schuld. Wenn auch nur der geringste Ansatz eines Hinweises auf der Urheberschaft des Massenmordes bestand, so hätte die Sowjetregierung die Einziehung des Internationalen Komitees an den Untersuchungsarbeiten nur begrüssen können. Sie hätte sich dem Anwesen der Reichsregierung und die polnischen Emigranten an die Genfer Institution richteten, anschließen müssen. Statt dessen hat die Sowjetregierung zunächst geschwiegen, um erst die Aufgabe des Appells zu einem wunden Angriff auf die polnischen Emigranten zu benutzen. Die in diesem Zusammenhang erhobene Behauptung eines geheimen Einverständnisses zwischen den deutschen Behörden im Generalgouvernement und den polnischen Emigranten in London ist so absurd, daß hierauf nicht eingegangen zu werden braucht. Es genügt der Hinweis, daß die Existenzgrundlage Sikorskis und seiner Mitarbeiter in London der fanatische Haß gegen Deutschland und die europäische Neuordnung ist. Für diesen Haß wird Sikorski bestraft, hat er von der britischen, der amerikanischen und der Sowjetregierung die Erlaubnis zum Tragen seiner selbstverliebten Titel erhalten. Betrieben von diesem Haß war Sikorski in Moskau, wo er mit Stalin jene Verhandlungen führte, deren praktisches Resultat im Wald von Katyn aufgedeckt wurde. Im übrigen war — daran läßt die britische Presse keinen Zweifel — die Aufhebung der Kaiserlichen Verfügungen von Katyn Sikorski genau so unangenehm wie Stalin. Stalin wurde dadurch als Verbrecher bestätigt, Sikorski wurde als einer der großen Mächeköpfe entlarvt.

Steden dieser Irminellen hat die Sowjetnote an Sikorski eine hochpolitische Bedeutung. Das Sowjetdokument wurde zwar dem Vertreter Sikorskis in Rom, dem italienischen Botschafter, übergeben. Es ist aber in Wirklichkeit weniger an die polnischen Emigranten als an die Regierungen von Großbritannien und der Vereinigten Staaten gerichtet. Neben macht Stalin hiermit auf unumstößliche Weise klar, daß er jede weitere Diskussion über das Tun oder Lassen des Völkervertrages in Krieg oder Frieden fallt. Die Sowjetregierung läßt mit dieser Note wissen, daß sie nach ihrer Fassung Krieg führt und nach ihrer Fassung einen Frieden zu schließen wünscht, falls sie diesen würde. Ein Teil dieser Fassung ist Katyn, ist der Massenmord als politisches Prinzip. Ein Teil dieser Fassung ist die rücksichtslose Abschichtung der besten Jugend eines Volkes wenn es die Sicherheitsbedürfnisse des Völkervertrages erfordert. Die Sowjetnote an Sikorski heißt also nicht nur, daß die Sowjetregierung das Verbrechen von Katyn bejaht, sondern daß sie überdies zu seiner Wiederholung willens ist, wenn immer es ihr paßt. Praktisch arbeiten bedeutet die Note nicht nur den Verzicht auf weitere Unterhaltungen mit Sikorski, sondern das Vorspiel zur endgültigen Ausrottung aller derjenigen Polen, die sich heute noch in sowjetrussischen Händen befinden. Dies sind nach Sikorski Ermittlungen 350.000. Wieviele davon heute noch leben, weiß man nicht, wahrscheinlich haben sie längst das gleiche Schicksal erlitten wie die polnischen Offiziere in Katyn. Jedenfalls ist sicher, daß nicht ein einziger jemals seine Heimat wiedersehen wird.

Wamit geht der Schlußsatz der polnischen Tragödie über die Breiter der europäischen Bühne. Der polnische Völkervertrag wird noch einmal auf das härteste gefordert. Dieser Völkervertrag entfesselt um Danzig einen europäischen Krieg, aus dem sich der Weltkrieg entwickelte. Dieser Völkervertrag machte die polnischen Emigranten glauben, daß ein Krieg der um Polen wille entfesselt würde, um Polen wille seinen Lauf auch dann noch nehmen würde, nachdem Polen vernichtet wurde. Dieser Völkervertrag erweckte in Sikorski die Vorstellung, er und seine Freunde könnten den Weltkrieg nach ihrem Belieben steuern. Großbritannien und die Vereinigten Staaten schweigten selbst zu dieser Ermüdung, die ihr letzten Bundesgenossen ihrem ersten Bundesgenossen beibrachte. Sie schweigten, weil sie sich so mächtig fühlten. Sie schweigten, weil sie aus ihrer Ohnmacht gegenüber der bolschewistischen Sowjetunion längt die polnischen Konsequenzen gezogen haben und Polen operieren. Das Schweigen zum Massenmord von Katyn, das Schweigen zum Einmarsch Sikorskis durch Stalin ist nur die Frucht jener geheimen politischen Abmachungen, die Eden in Moskau mit Stalin und Molotow über die Abgrenzung der anglosächsisch-bolschewistischen Interessensphären schloß; jener Abmachungen, die Eden sich in Washington befestigt ließ und die die britische Regierung heute auch gar nicht mehr zu leugnen mag. Am Beispiel Polens, am Beispiel Sikorskis und seines Häufchens unglücklicher, vaterlandloser Polen entthüllt sich der anglosächsisch-beratt an Europa in seiner ganzen ungeheuren Tiefe und Breite.

Die Erde von Katyn, das gesamte Gebiet des ehemaligen Polens ist von Deutschland sichergestellt worden. Sichert gestellt gegen die Wiederholung einer furchtbaren Vorgänge, zu denen die Sowjetregierung sich immer bekümmert, die Großbritannien und die Vereinigten Staaten schweigend zusehen. Die polnischen Kriegsgefangenen, die in deutsche Hand gefallen sind, leben. Ihr Schicksal ist nicht das Massenmord. Ihre Aufgabe ist die Arbeit an einem neuen und besseren Europa. Sie unterstützen einer Forderung, die es verhindern wird, daß die kleinen Völker des Kontinents noch einmal auf der kalten Seite stehen und darüber angebetet werden. Die polnische Frage, so wie sie von Moskau gestellt, von Großbritannien und den Vereinigten Staaten behandelt wurde, ist ein eindeutiges Bekenntnis für die Unfähigkeit dieser Mächte, eine neue bessere Welt aus den Wirren dieses Krieges zu schaffen. Diese Aufgabe kann nur von den Mächten der europäischen Neuordnung im Geiste einer Politik gelöst werden, die an Stelle des Prinzips der Ausrottung das Prinzip der Zusammenarbeit setzt.

## Wirkung von Katyn: Polnische Truppen western.

Die englische Meldungen aus dem Nordital durchfließen lassen zeigen sich bei dem dort zusammengezogenen polnischen Truppenverbänden auf Grund der Nachrichten von den südlichen Massenmorden in Katyn zunehmende Demoralisierungserscheinungen. Die Stimmung der Polen habe sich seit Bekanntwerden der Kunde von Katyn bis zur Neuartigkeit erhöht, so daß sich die Engländer genötigt haben, einzelne polnische Truppenverbände vollständig zu überlegen, um ein Übergreifen der Ereignisse auf andere Teile der Truppenverbände zu verhindern. Die Beziehungen zwischen polnischen und englischen Offizieren, die bereits sehr gespannt waren, seien derzeit von offener Feindschaft nicht mehr weit entfernt.

## Die „große Senjation“

Die Veröffentlichung des Truman-Berichts.

Stockholm, 29. April. „Dags Posten“ bezeichnet das Bekanntwerden des Truman-Berichts über die Schiffverleste der Japaner im Jahre 1942 als die „große Senjation“ der Österrunde in den Vereinigten Staaten. Im übrigen werde jetzt bekannt, daß die Veröffentlichung wahrscheinlich auf Japans Abstreitung seitens eines oder mehrerer Mitglieder des Ausschusses beruhe. Es habe sich also festgestellt, daß ein ergebnisloses Einzelgespräch gehandelt. Die Washingtoner Regierung habe bereits, wie „Dags Posten“ aus Washington weiter erzählt, eine Untersuchung anstellen lassen, um festzustellen, wer die Schuldigen sind.

Die Washingtoner Regierung habe sich unangenehm bedrückt, da die englische Regierung Washington arbeiten habe, keine offiziellen Beziehungen zu befestigen, da man nicht wünschig, daß sie in England bekannt würden.

## Angriff auf Tschungking-Flugplatz.

Schanghai, 29. April. 18 aus Burma kommende, von Jägern begleitete japanische Kampfflugzeuge griffen eine Abteilung aus Tschungking zufolge am Montag Vormittag einen Stützpunkt in der Provinz Szechuan an, wo sich ein von amerikanischen Fliegern besetzter Flugplatz befindet.

Bevor er aber damit zurückkam, ging schon die Sensation der faule aus. Grete nahm die Lampe und leuchtete hinaus. Einmal mehr sie ihr vor Irrsinnigkeit aus der Hand gefallen. Denn der Mann, der vor ihr stand, in der einen Hand einen Koffer, in der anderen den Hut, mit scham mitleid, schilfem Gesicht, war — ihr Schwager Dieter.

„Ah, Dieter, du bist das?“ sagte sie ganz verwirrt.  
„Was? Unser Dieter?“ rief die Mutter drinnen erschrocken auf. „Kein, so was!“

Als der Ankömmling nun über die Stufe betrat und der Schein der Lampe auf sein Gesicht fiel, machte sie sich. „Jugendlich kam ihr auch die ungewöhnliche Gesichtsfarbe zum Bewußtsein. Und so wie ihr erging es auch dem Vater und Fritz. Jemand war ihnen plötzlich so bekommen zumute.“

Dieter stellte seinen Koffer auf den nächsten Stuhl.  
„Guten Abend!“ sagte er und reichte jedem die Hand. „Das ist ein unermesslicher Verlust, nicht wahr? Ich komme mit einer Bitte: würdet ihr mir für kurze Zeit Quartier gewähren?“

Die Mutter umschlammte seine Hand in aufsteigender Angst.  
„Dieter: Was hast du? Was ist passiert?“  
„Ich bin ein Heimatloser, Mutter.“ Dieters Stimme klang dunkel und verhalten. „Ich bin weg von der Welt und lehre nie mehr dahin zurück.“

Sie lächelte auf: „Dieter!“ Aber Fritz der lächelte bei des Bruders Anblick etwas Schalliges gedacht hatte, sagte ruhig:  
„Komm, Dieter, gib mir deinen Hut und deinen Mantel. In deinem Elternhaus ist immer Platz für dich.“

Er nahm ihm die Sachen ab und hob ihm einen Stuhl neben dem Armstuhle des Vaters. Auch die Mutter war wieder auf einen Stuhl geknien, weil ihr die Knie plötzlich weich geworden und Grete lebte ihm und erwiderte an der Tür. „Gehausen war das hier und auch das Abendessen. Die eben noch so helle und freundliche Stube erschien plötzlich verdunkelt.“

„Wohin?“ hatte sich Dieter gefragt, als er zunächst pianissimo in die Dunkelheit hinausmoderte. In seinen Eltern natürlich. Das war ihm sofort klar. Wo sonst hätte er zunächst auch Unterkunfte finden können? Aber wie sollte er dort hinkommen? „Fug“ fuhr wohl erst in zwei Stunden. Dieter begann seine Gedanken zu ordnen. Am Ort gab es eine Autovermietung. Es würde wohl am besten sein, wenn er sich mit dem Auto herumbringen ließ. Wenn der Fahrer nur nicht gerade unterwegs war! Er glückte aber, der Wagen stand sofort zur Verfügung. Für die neugierigen Fragen des Besitzers fand er eine ähnliche Ausrede wie Helga für die Diensthaken: Einer von seinen Angehörigen sei im Urlaub. Während der Fahrt sah er hinten im Wagen, da er erkrankt. Während der Fahrt sah er hinten im Wagen, da er erkrankt. Während der Fahrt sah er hinten im Wagen, da er erkrankt.

Dieter sah ihn offen an.  
„Du brauchst nun nicht zu denken, Fritz, daß ich bereue, zu deinen Gedanken auf unfernen Hof verpflichtet zu haben. Aber daß ich gar jetzt wieder Ansprüche stellen würde? Ich habe das damals aus freien Stücken und reiflicher Überlegung getan und treibe zu meinem Besten. Ich bereue es auch heute noch nicht, weil ich weiß, wie glücklich sich mein Entschluß ausgewirkt hat für ein alle.“



Zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes.  
Der 1. Mai, der als Feiertag der nationalen Arbeit nach der Nachkriegszeit erst seinen vollen Sinn erhalten hat, gibt Anlass, auch des werten Feldes der sozialen Fürsorge zu gedenken, die der Gemeinschaft der Schaffenden durch den Nationalsozialismus zuteil wird. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus dem großen sozialen Aufbau, und Bereicherungsweert. Links: Die NS-Gemeinschaftswörter nicht beim Hausbesuch der jungen Mutter. Rechts: Kautschuk-Verkehr bei Betriebs- und Werksleben.

## Die neue Wochenchau

Eindrucksvolle Bilder der neuen deutschen Wochenchau führen uns in die behäutlichsten Stellungen am Kuba-Brennkraft. Seit Monaten verdrängen die Volkswirtschaft unter Einfluß weit überlegener Kräfte unsere Front an diesem strategisch wichtigen Punkt aufzutreten. In dem lebendigen Widerstand des deutschen Soldaten schreiten jedoch alle feindlichen Durchbruchversuche. Die Maßnahmen unserer Kriegsverichter lassen uns spannungsvolle Augenblicke miterleben. Stufas kürzen sich auf sowjetische Panzer, denen es gelang, unsere weit vorgeschobenen Posten zu überrollen. Schwere Bomben treffen die kühleren Kolosse. Hohe Rauchsäulen stehen über der StraÙe. Der größte Teil des feindlichen Panzerverbandes bleibt brennend liegen. Gegen außerirdigene Panzerbestellungen geht in schnellem Einbruch ein Tempus Grenadiere vor und laubert das Gelände.

Unsere Luftwaffe trifft sowjetische Luftverheerung und Nachschubstrahlen mit vernichtender Wirkung. Neben dem Schwarzen Meer bringen deutsche Transportkapitler Nachschub zur Front. Einheiten der deutschen und rumänischen Kriegsmarine sowie Seeländertage führen den Verband. Ein sowjetischer Torpedoschiff wird abgeschossen; brennend fliegt er in die Tiefe und zerfällt auf dem Meer. Dann über das Nordatlantik. Leningrad liegt unter dem Feuer unserer Artillerie. So sehen wir in der deutschen Wochenchau den deutschen Soldaten überall auf der Welt gegen den Volkseindemur.

Die Heimat weiß, was sie ihren Soldaten zu hause hat, die Deutschland und alle anderen europäischen Völkern vor den jüdischen Vernichtungsbüroen schützen. Die Abteilungs-Feldpostenbände, die jüdischen Soldaten und verdienten Urlaubern, die keine Angehörigen in der Heimat haben, frohe Erholungsstige. In der neuen deutschen Wochenchau begleiten wir die Fahrt dieser Urlaubler durch die schöne Ostmark. Ein interessanter Bericht aus der Kadettenschule Nitzschow zeigt die vielseitige Ausbildung, die der Offiziersnachwuchs unter Leitung erprobter Frontkämpfer auf dieser hohen Schule unserer Artillerie erhält.

Die einleitenden Bilder der neuen deutschen Wochenchau lassen uns die Kreisstände der NSDAP in der Verlust der Wehrmacht am 8. September 1945 zu sehen. Die Reichsminister Dr. Goebbels macht sich hier zum Dolmetsch des ganzen Volkes, als er erneut bekannt: „Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an den Führer glauben!“

## Japanische Amnestie auf Jaba.

Tokio, 29. April. Anlässlich des Geburtstages des Tenno haben die japanischen Militärbehörden auf Jaba eine Amnestie für die eingeworbenen Gefangenen angedordnet. Ausgenommen von der Amnestie sind die Kommunisten, Anarchisten, die von einem Militärgericht Verurteilt, die wegen Verstoß gegen die öffentliche Ordnung Verurteilt und alle Untersuchungsakten sind.

# Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullhaber-Verlagsanstalt, Dref. Quellen-Verlag, Klnigbrück (Bis. Dresden)

101

Der Winter hand vor der Tür, er konnte jeden Tag mit Frost und Schnee hereindringen. Da mußten die Handlähne doch immer fertig werden, denn der Vater hatte so leicht kalte Hände. Fritz Westerholt war beschäftigt, aus Weiden einen neuen Korsettstiel zu flechten, und Grete, seine Frau, stopfte mit linken Fingern an einem Wäschebündel. Am Sommer und Herbst war für Fritz und Kubaarbeit keine Zeit geblieben, nun hatte sie sich arg angehäuft. Außerdem — sie lächelte verlossen — gab es später auch noch Arbeit anders zu tun. Was es eben so zu tun gibt wenn ein Menschlein das Licht der Welt erblickt soll.

Die stille Stube mit den weissen bot ein trauriges Bild. Behaglichkeit, Zufriedenheit und ein beschiedenes Glück krochte es aus. Sie hatten ja auch Grund, zufrieden und glücklich zu sein. Sie waren alle gesund, und wenn man auch tüchtig arbeiten und rechnen mußte, diese beiden Dinge — Arbeit und Sorge — gehören eben zum Leben wie das tägliche Brot. Was würde sich ohne sie gar nicht möglich sein. Außerdem war das Zusammenleben im Hause denkbar harmonisch.

Grete Westerholt warf einen Blick auf die Uhr und sagte zu ihrem Mann: „Dad erst mal deine Arbeit zusammen, Fritz. Es wird Zeit, daß wir milken und hällern.“

„Ja, und ich mache in der Zeit das Ohren fertig“, sagte die Mutter hinzu und wachte ihr Doppelbrot auf die Strohmatte. Sie wollte sich eben erheben, als alle lausend den Kopf woben, denn in die Stille des Abends drang plötzlich Rotorengebrüll. Es schien sich zu nähern. Erkennt und tragend sah die Westerholts sich an. Ein Auto? Seit am Abend? Woher es gar zu ihnen? Aber wer konnte das sein? Ein Auto vertrieb sich regelmäßig nur auf diesen Weg, wenn der Arzt oder der Tierarzt kommen mußte.

Aber wahrhaftig, es kam näher! Jetzt hielt es, man hörte gedämpfte Stimmen. Dann wurde eine Tür zugeschloßen, der Motor sprang wieder an.

„Es ist jemand ausgehten“, sagte Fritz. „Der will sicher zu uns.“

Und Grete drängte: „Dad deine Sachen zusammen, Fritz. So hebt hier sonst so unordentlich aus.“



# Ein Beitrag zur Geschichte der Sägeindustrie / Von H. Trinkner

## Heimkehr!

Von Hans Ulrich-Rübe

Selt wann gibt es eine Sägeindustrie? Das ist noch nicht gar so lange her. Unsere ältesten Zeitgenossen, die ihre 80 oder 90 Jahre auf dem Rücken haben, fanden noch mit beiden Händen im Umbau jener Zeit. Sie erlebten den Siegeszug der Dampfmaschine und Turbine, sie waren Zeugen des Bahnbaus von Forstheim nach Widdob (1867/68), sie erlebten die Einführung des Telegraphen und des Fernsprechers, kurzum: den Übergang vom handwerklichen Kleinbetrieb zum Maschinenzeitalter, zur Industrie.

Einfache Sägemühlen gab es natürlich schon lange. Als kleine Sägemühle im nördlichen Teil des Schwarzwaldes kann die Strönbühl-Sägemühle im Enzthal gelten, die mit dem Jahr 1772 geschichtlich belegt ist und aus der späterhin das Rotenbachwerk hervorging. Aber wahrscheinlich gab es schon im 12. Jahrhundert Sägemühlen, was aus den Personennamen Seeger und Seegmüller geschlossen werden kann.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch die alte beschauliche Holzgänger vom Zug der neuen Zeit ergriffen wurde. Der Wendepunkt trat mit dem Bau der sog. Völgatter ein. Die alten Gatter bestanden aus Holz und konnten nur mit einer Säge schneiden. Die neuen Gatter wurden ganz aus Eisen gebaut und konnten mit 4, 10, 18 oder mehr Sägen schneiden. Die ersten Gatter dieser Art wurden 1859 im Rotenbachwerk aufgestellt. Es waren die ersten im Enzthal. Karl Klump, damaliger Teilhaber der Firma Krauth & Co., Schwägerjohn von Philipp Krauth, brach der Sägeindustrie die Bahn. Er baute gegenüber der alten Rotenbach-Sägemühle das neue Werk. Die neuen Mühle 1, und stellte gleich vier neue Gatter auf. Leider ließ sich nicht mehr feststellen, woher er die neuen Maschinen bezug und welcher Maschinenfabrik die Ehre gebührt, im Völgatterbau beherrschend gewesen zu sein. Dies ist aber für die Geschichte der Sägeindustrie von Wichtigkeit. Die alten Bücher, die uns Auskunft geben könnten, sind nicht mehr vorhanden. Es fand sich lediglich eine Bauzeichnungsammlung mit der Angabe für die neuen Maschinen ausgegeben Nr. 22.575.59. Keine Angabe der Lieferanten. Wir wußten nicht einmal, was für Maschinen und wieviele es waren, wenn uns nicht die Oberamtsbeschreibung vom Jahr 1860 zu Hilfe kam. Dort sind bei der Beschreibung des neuen Rotenbachwerks genannt: 4 Gattersägen, 3 Kreisägen und 2 Sammelstichtsägen. Schade nur, daß nicht auch die Hersteller der Maschinen genannt sind. So sind wir auf Daten und Seiten angewiesen. Ich habe darum in der Zeitschrift „Der Schwarzwald“, Jahrgang 1943, Nummer 12, einen Appel an die Leserschaft gerichtet, mir bei der Aufhellung der Frage behilflich zu sein. Dieser Appel fand ein lebhaftes Echo. Die wichtigste Hilfe verdanke ich Herrn Direktor Friedrich Moser in Firma Gebrüder Hühling, der mir nicht nur gute Nachschläge gab, sondern auch tatkräftig selbst mit Sand anfasste. Ihm spreche ich auch an dieser Stelle meinen warmen Dank aus.

Es gilt nun zunächst, jene Maschinenfabriken festzustellen. Die für den Bau von Völgattern in Frage kamen. In Württemberg waren es vier Firmen, in Baden zwei und in Bayern eine. Ich habe jede Firma um Angabe, wann sie mit dem Völgatterbau begonnen habe, und außerdem ließ ich mir das Gründungsjahr der Firma angeben. So mußten wir zur Klarheit kommen. Das Ergebnis lasse ich hier folgen. Die Firmen sind alphabetisch geordnet.

A) Württemberg	Gründungs- jahr	Wann Völgatterbau aufgenommen?
1. Maschinenfabrik Bernh. Braun normalis Burkhard & Sohn in Klosterfeldenbach Schwaben	1862	1862. Bauen noch Gatter.
2. Maschinenfabrik Eder Waß G. m. b. H. in Ravensburg	1856	1888 aufgenommen, 1892 aufgegeben.
3. Maschinenfabrik G. Ruß in Berg bei Stuttgart, um 1900 von der AG übernommen	1852	1862 aufgenommen, 1895 aufgegeben.
4. Maschinenfabr. Wurster & Dieß, vormals Wurster & Seiler in Tübingen-Verndlingen	1867	1860. Bauen heute noch Gatter.
B) Baden		
5. Maschinenfabrik Gebrüder Bendler in Forstheim, jetzt Vigmann & Pfeiffer	1611	1862 aufgenommen, 1906 aufgegeben.
6. Maschinenfabrik Gebr. Lind in Oberkirch	1866	1868. Bauen heute noch Gatter.
C) Bayern		
7. Maschinenfabrik Gierer in Ulting	1862	1873. Bauen heute noch Gatter.

\* vielleicht schon früher.

Was ist nun das Ergebnis? Wir sehen, daß keine dieser Maschinenfabriken mit Bestimmtheit sagen kann, daß sie den Völgatterbau vor 1862 aufgenommen habe. Der Gedanke lag nun nahe, daß die ersten Gatter überhaupt nicht im Inland gebaut wurden, sondern vom Ausland kamen, wahrscheinlich von England. In dieser Annahme wurde ich bestärkt durch ein Buch, das mir ein glückliches Geschick gerade in diesen Tagen in die Hände legte. Es ist „Die Entwicklungsgeschichte der Firma May & Klumpf AG. in Gernsbach. Zum 25-jährigen Bestehen zusammengestellt von Dr. Dr. Ing. Friedrich Rößl und Dr. Helmut Rößl, Sommer 1941.“ Das Buch ist sehr reichhaltig mit großem Reich und viel Liebe geschrieben. Die Rößls, eine alte Pfälzerfamilie, stammen aus Forstheim. Im Jahr 1816 kommt ein Johann Georg Rößl nach Gernsbach und gründet dort 1820 seinen Hanshandel. Er ist der Ahnherr der Gernsbacher Rößls. Einer seiner Nachkommen, Casimir Rudolf Rößl, besuchte in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts das Polytechnikum in Karlsruhe, studierte dann einige Semester an der Universität in Berlin und geht nach einer praktischen Lehrgang im ersten Handwerkslehrling der Schweiz und Holland im Frühjahr 1848 ins Inland nach England, beschäftigt dort die durch den General Bentham herbeigekommenen Dampfmaschinen im Marine-Arsenal zu Woolwich und kehrt 1849 nach Gernsbach zurück, wo er sofort daran geht, im Sägewerk seines Vaters zwei englische Gatter anzuführen. Leider ließ sich auch in diesem Falle der Lieferant nicht einwandfrei feststellen, da weder die Rechnungen noch die einschlägige Korrespondenz erhalten blieb. Wahrscheinlich kommt die Firma David Topham in Frage, die in Casimir Rudolf's Tagebüchern mehrfach erwähnt ist. Entsprechendfalls Meßt eine spätere Beschreibung vorzubehalten. Am 30. Dezember 1852 gründet er mit Gottlieb Klumpf aus Schwarzenberg im Murgtal die Firma May & Klumpf. Dieser Gottlieb Klumpf ist der jüngste Bruder unseres oben genannten Karl Klumpf. Und so ergab es sich, daß Karl in Gernsbach bei seinem Bruder Gottlieb die ersten englischen Gatter kennen lernte. Zweifellos hatte er den Wunsch, diese neuartigen Maschinen auf der Rotenbach-Sägemühle aufzustellen. Wir wundern uns nur, daß dies erst 1859 geschah. Die Erklärung liegt wohl darin, daß sein Schwägerbruder Philipp Krauth von den englischen Gattern nicht so begeistert war wie er selbst. Krauth wollte wahrscheinlich warten, bis die Maschinen auf deutschem Boden gebaut wurden. Aber am 25. August 1858 kauft Philipp Krauth der „Mühlwiesen der Schwarzwald“, wie ihm seine Zeitgenossen nannten, im Alter von erst 58 Jahren, leider ohne männliche Nachkommen. Jetzt hatte Karl Klumpf freie Hand. Er ging sofort an die Ausführung seiner Pläne. Zunächst mußte er den nötigen Grund und Boden erwerben, um die neue Mühle mit dem großen 460 Meter langen Oberlauf bauen zu können. Im Herbst 1858 war er soweit. Die neue Mühle kam gegenüber der alten zu stehen. Es war ein ansehnliches Gebäude, das er einstellte. Das Gefälle der Eng wurde nun das Dreifache erhöht und die Wasserkraft durch drei Gondalturbinen ausgenutzt. Im Herbst 1859 konnten die neuen Maschinen aufgestellt werden und von 1860 ab war die neue Mühle, das sog. Rotenbachwerk, im Betrieb.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß jene ersten Völgatter bis zum Jahre 1888 liefen, dann durch deutsche Gatter der Firma Wurster & Seiler ersetzt wurden, die dann im Jahr 1939 durch Hochleistungs-gatter der Firma Wurster & Dieß ausgetauscht wurden.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen denen zu danken, die meine Arbeit unterstützt haben. Insbesondere dem Kassirer der Maschinenfabrik Hühling, die mir aus dem Archiv der Firma G. Ruß eine Hülle der ältesten Gatter zusammenstellen ließ und mir eine Ablichtung der ersten Eng-gatterzeichnung zur Verfügung stellte. (Es ist dies, nebenbei bemerkt, das größte Gatter, von dem ich je hörte, mit einem Durchgang von 1208 mm und wurde 1863 gebaut für den Baron von Eichthal in München. Nach derselben Hülle wurde im Jahr 1871 ein Gatter mit 2000 mm Durchgang, allerdings in Holz ausgeführt, für die Firma Schötle in Stuttgart gebaut, auch ein Gatter von ansehnlichem Maßstab.) Ferner danke ich der Firma Gebrüder Lind in Oberkirch, die mir eine Zeichnung ihres ältesten Gatters anfertigen ließ. Dies Gatter besonders zeigt eine große Ähnlichkeit mit den ersten englischen Gattern und es ist augenscheinlich, daß die deutschen Konstrukteure sich zuerst an das englische Vorbild hielten, ehe sie später eigene Wege gingen.

Unaußholbar rücken die Räder des Lazarettzuges von Osten kommend nach Westen — Deutschland zu.

Blasse Gesichter blickten aus ihren weißen Betten durch die Scheiben der Wagenfenster auf die schier endlosen Weiten des Auslands. Tage sollte der Zug schon durch ein trostloses, fremdes Land, bis ihn endlich ein dümmender Morgen die Grenze Deutschlands passieren ließ.

Ein junger Soldat, einer von denen, die jetzt der sorglosen Hand der Heimat zugeführt wurden, ließ gedankenlos verloren seinen Blick über das vorbeischießende Land gleiten. Ihm schien alles wie ein Traum!

„Gibt es auf der Welt wirklich noch ein Stückchen Erde, wo rote Siegelbänder verstreut unter grünen Bäumen hinstanden? — Wo die Schornsteine feischlich rauchten und nicht wie kalte Totfinger in die Luft starrten? Wo achende Kinder an den Bahnhäupten standen und dem Zug nachsahen? Wo keine Dörfer mit ihren Kirchtürmen zu ihm herübergrüßten? Gab es das wirklich noch? — Wie ein Verhungernder suchte er die Namen der vorbeischießenden Stationen zu entziffern. — Es waren wieder deutsche Namen! — Nach langer, langer Zeit!

Leise knirschend griffen die Bremsen in die Räder. Langsam ließ der Lazarettzug in eine kleine Station ein und hielt schließlich. Der Verwundete schob das Wagenfenster herunter und atmete tief die frische Luft ein. Auf dem Bahnsiegel standen einige Soldaten und Zivilpersonen, die auf einen anderen Zug zu warten schienen. Unter ihnen ein kleiner Junge. Hier oder fünf Jahre mochte er sein. Die eine Hand schob er in die seiner Mutter, und die andere unklammerte merke einen schon reichlich zerdrückten Blumenstrauß.

Mit etwas scheuen, aber doch neugierigen Augen blickte er zu dem jungen Verwundeten hinauf, vor dessen Fenster es gerade zu stehen kam. Man sah es seinem Gesicht an, daß er zu gern eine Frage gestellt hätte. Nur der Mut schien zu fehlen. Endlich gab er seinem kleinen Herzen einen Stoß und fragte: „Bist du sehr krank, Soldat?“

Ein Lächeln glitt über das Gesicht des Verwundeten. Es nickte nur.

„Bist es arg noch?“ fragte der Kleine nun mit besorgtem Ernst.

Der Soldat schüttelte den verbundenen Kopf. „Nur ein bißchen!“

„Mein Vater ist auch Soldat!“ plauderte jetzt die hellen Kinderstimme weiter. Der Verwundete blickte zu der schwarzen gefledeten Frau auf, die den Jungen an der Hand hielt, dann wandte er sich wieder dem Kleinen zu.

„Wohin willst du denn reisen?“

„Ach“, kam es zur Antwort: „Ich will nur zu meines Lante!“

Ungehoblich trippelte der Kleine auf dem Bahnsiegel hin und her. Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen. Mit erstem Gesicht sah er die Blumen an. Dann trat er entschlossen an den Wagen heran und streckte die kleine Hand mit dem Strauß nach dem Fenster hinauf.

„Nimm du die Blumen haben, Soldat! Ich geb' sie dir gern!“

Vergänglich suchte die kleine Gesicht dabei das Fenster zu erreichen. Schließlich faßte ihn seine Mutter unter den Armen und hob ihn hoch. Ein paar halbverwelte Blüten fielen auf das Bett des Verwundeten, der mit einem: „Ich danke dir schön!“ die sterbliche Kinderhand umschloß.

Da setzte sich der Lazarettzug langsam wieder in Bewegung. Noch ein schneller Händedruck und die Mutter zog den Kleinen auf den Bahnsiegel zurück.

„Auf Wiedersehen!“ rief die hellen Kinderstimme.

Der Soldat winkte noch einmal mit der Hand, dann legte er sich mit einem glücklichen Lächeln in die Kissen zurück. Verhulst umschlossen seine Finger den Blumenstrauß, dessen Stengel von der heißen Kinderhand noch warm waren. — Sein Herz wurde so weit. Er dachte — für die roten Siegelbänder, die verstreut unter grünen Bäumen träumten, — für die kleinen Dörfer, die zu ihm herübergrüßten, — für die Namen, die wieder deutlich waren, — für den kleinen Jungen, der ihm den ersten Gruß Deutschlands brachte, für sie alle lag er hier. — Lag hier und trug seine Leiden, auf daß sie in späteren Jahren nicht wieder leiden müßten! —

Die Räder des Zuges röllten unaufhaltsam dem Bergspitz Deutschlands zu, und ihr einschläferndes Rattern sang: „Deh mat! — Heimatl! — Heimatl!“

## Ein „Haus der deutschen Romantik“

Eine Erinnerungsstätte zur den Toten um Hermann

Am Ende des 18. Jahrhunderts kam in den literarisch-kunstlichen Kreisen Deutschlands ein romantisches Gefühl zum Durchbruch, das zu Anfang auf das gleiche Ziel wie in der Klassik, nämlich auf die griechische Antike, gerichtet war. Aber es war nicht mehr das Ideal des guten und schönen Menschen, das man hierdurch verwirklichte. Die Romantik entsprach vielmehr einer Zeit des unruhigen Sehens, in welcher der alte Unterton ausdauernd ruhte, daß der Zustand der Antike doch nicht mehr erreicht werden könne. Viele berühmte Männer und Frauen strebten dadurch in einen neuen Idealwelt der Geistes. Ihre Sehnsucht nach der „blauen Blume“ der Romantik ließ sie oft die abseitigen Wege beschreiten. Der erste Ausdruck dieses Sehens nach der verlorenen Schönheit von Hellas ist Hölderlins Lebenswerk. Dieser Dichter ersehnte sie und ergrub an der Unmöglichkeit, sie in seine Tage zu verpflanzen. Nach dem Wankeln der Griechengabe zu den ersten Entwürfen der Romantik ihre fruchtbarsten Kräfte aus der deutschen Vergangenheit; es lagte nun die Wirkung Herders ein, dessen Volkstumsbegriff aus der Sturm- und Drangperiode lebendig wurde.

Ein Schicksal im Mittelalter

Ein Hauptwerk dieser Geistes- und Literaturbewegung war der Dichter Clemens Brentano. Der jüngere Romantiker angehörig, wußte er außer in seiner berühmten, von 1805-1809 entstandenen Volkslieder Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ auch in eigenen Liedern und Märchen den echten Volkston überaus schön auszuweisen. Das Elternhaus des Dichters, der sechs allerdings am 2. September 1779 während eines Besuches seiner Mutter bei der Großmutter in Ehrenbreitstein bei Koblenz geboren wurde, steht heute noch in der Großen Sandgasse in Frankfurt a. M. Es gehörte zu den schönsten bürgerlichen Kleinbauten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, deren älteste Teile sich um den Dom scharen. Neben diesem und dem alten Rathaus aus dem 14. Jahrhundert, dem 1502 erbaute Geburtshaus Goethes am Fischgraben, seiner zahlreichen mittelalterlichen Radwerkstätten und Steinbildhauer wird auch das kleine Heim des aus der Lombardie eingewanderten Frankfurter Kaufmanns Peter Anton Brentano und seiner Gattin Mariiliena, einer Tochter des

Schriftstellers Sophie Barthe, das den Namen „Zum Goldenen Knopf“ führt, viel bewundert. Der Oberbürgermeister der Stadt hat nun anlässlich des 100. Todestages dieses berühmten Sohnes einen Antrag zur Wiederherstellung dieses Gebäudes und seinem Ausbau zu einem „Haus der deutschen Romantik“ erlassen. Wie Literaturfreunde im ganzen Reich wurden nun die Überreste von Briefen, Bildern, Dokumenten, Handschriften und Möbeln erbracht, in denen die Zeit der Romantik wiederbelebt. Gestalt ist in diesem Zusammenhang auch eine vollständige Renaissade der besten Werke von Clemens Brentano.

Welche Männer und Frauen sind es nun eigentlich, denen in dem künftigen „Haus der Romantik“ ein gemeinsames Denkmal gesetzt wird? Brentano, Hölderlin und Herder waren wohl Hauptvertreter jener Weltbewegung, doch auch die Gebrüder Schlegel, Ludwig Tieck, Heinrich von Kleist und das dielektische Genie G. E. N. Hoffmann, der „Dichter der Gegenwart“, haben ihr den Stempel ihres Schaffens aufgedrückt.

\*

Die häßlichen Begabungen in der zweiten Generation

Es würde hier zu weit führen, alle jene Idealisten zu nennen, die zusammen das kleine Heer der Romantiker bildeten. Bezeichnend für die Vorläufer dieser Literaturbewegung sind die zahlreichen Salons und Zirkel, in denen auch Frauen darunter die Gattinnen Friedrich Schlegels und des Philosophen Schelling, eine große Rolle spielten. Ihre häßlichen literarischen Begabungen hat die Romantik beinahe erst in der zweiten Generation hervorgerufen. Neben Adam von Armin, Ludwig Uhland, den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm waren es Friedrich Rückert, Karl Simrock und Eduard Mörike, die unter dem Banner dieser Geistesbewegung marschierten. Schon dem beginnenden Realismus angehörig war Nikolaus Lenau, der nach einem in seiner Jugend die Unschuldlichkeitslehre sammelte. Er ist ein ebenso interessanter wie zugleich lohnende und schwieriger Aufsatz unter einem Dach eine Erinnerungsgedächtnis für alle diese Dichter, Gelehrten und Philosophen zu errichten, die allerdings in erster Linie Clemens Brentano als geistigen Frankfurtener gebildet sein wird.

## Die „gute alte Zeit“

Man trifft heute häufig Menschen — selten sind es junge, meist ältere — die mit mehr oder weniger Bedauern davon sprechen, auf wieviele Dinge man heute verzichten müsse, wieviel besser man es doch vor dem Kriege gehabt habe und wie es überhaupt „früher“ viel besser gewesen sei. Nun sind wir die letzten, die etwas behaupten wollen, die Einschränkungen, die uns der Krieg auf allen Gebieten auferlegt, seien nicht der Rede wert. Aber wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser, besonders derer, die sich so etwas in die Wertschätzung von einer „guten alten Zeit“ hingelassen haben, doch daraufhin lenken, daß diese Zeit keineswegs für die Massen des Volkes der Verklärung würdig ist. Die Massen des Volkes begannen doch erst an den Wänden der Nation teilzuhaben, seitdem der Nationalsozialismus zur Macht gekommen ist. Gerade das, was seitdem erreicht ist, zeigt ja auf das deutliche, daß die gute alte Zeit im wesentlichen Angelegenheit einer kleinen Schicht war. Welcher Arbeiter hatte vorher Chancen machen können, regelmäßig ins Theater gehen können? Wo gab es betriebliche Sozialpolitik, Wahrung des Arbeiters und Ehre der Arbeit? Alle Bildungsstätten waren Besitz nur weniger, die höhere Schule und die akademischen Berufe waren den Massen verschlossen, die Mittelschicht war der unwürdige Lohnarbeiter vieler Millionen. Ja, es liegt noch gar nicht so lange zurück, daß es keinen Arbeitstag, keine Sonnagdrübe, insbesondere kein Recht auf Arbeit und gerechte Entlohnung gab. Wir vergessen zu leicht, daß weitens das meiste, was wir heute vermessen, uns erst durch den Nationalsozialismus gegeben wurde. Der Führer hat es oft betont, daß er, statt Krieg zu führen, weit lieber diese Politik der Verbesserung der Lebensbedingungen noch verhärtet betrieben hätte. Aber nun, da die reaktionäre Mißgunst uns diesen Krieg aufgeschwungen hat, nicht zuletzt um uns das alles wieder zu nehmen, was uns die letzten Jahre geben, so können wir uns nur durch bewußten Verzicht diese Gätter einer neuen, guten Zeit auch für die Zukunft sichern.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktag

30. April.

- 1693 Der kaiserliche Feldherr Johann Hierlaes Graf von Tilly in Ingolstadt geboren.
- 1771 Der Mathematiker Karl Friedrich Gauß in Braun-schwieg geboren.
- 1803 Der Generalleutnant Albert Graf von Koon in Bräu-burg geboren.
- 1835 Der Tiroler Maler Franz v. Defregger in Sironach im Fuhrertal geboren.
- 1803 Der Reichsanwalt Johann v. Ribbentrop in We-sel geboren.
- 1893 Der Schriftsteller Gustav Freytag in Wiesbaden geb.
- 1918 Einnahme von Schwetlitz.
- 1919 Münchener Weiskind.
- 1940 Rückzug der Briten und Roten in Richtung Dron-tum und Bombard.

## Freude durch Leistung

Gedanken zum 1. Mai

Es mag einer tätig sein, wo immer er soll, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.  
Adolf Hitler am 1. Mai 1933.

Den 1. Mai begehen wir zum ersten Mal. Nach in der Ge-schichte dieses Nationaltages spiegelt sich von einem zum anderen Male das gewaltige Werden des Dritten Reiches. Immer mehr Kameradschaftskolonnen marschieren, immer leiser wurde der Wille, mächtiger breitet sich der Strom der Freude aus. Wo in der Welt ist die Festtage einer Nation eindrucksvoller und ge-schlossener denn die Weisheit? Und hier ist „gegründete Form, die lebend sich entwickelt.“ Die Welt sollte sich Hornen, daß der 1. Mai kein theoretischer Vorgang ist, sondern, daß alles, was an diesem Tage so überwältigend in Erscheinung tritt. Bitte aus dem inneren Grunde der Nation ist. Und unter 1. Mai gehört zu dem neuformatierten Offenbarwerden der ewigen Jugend unse-res Volkes.

Freude und Leistung! Am besten wird man dem Sinn die-ses Tages gerecht durch eine ehrlich nach innen gerichtete „Selbstuntersuchung“. Der starke Appell an sich selber, dies Schicksalshorizont über seine persönliche Leistung im Schaffensver-band Großdeutsche: Das gehört unbedingt zum vertieften Be-griff dieses Festtags. Das gewaltige Ringen um Sein oder Nichtsein, in dem wir gegenwärtig durch den Vernichtungswillen unserer Feinde in einem totalen Kriege von noch niemals ge-sehener Ausmaße leben, ist in seinen tausendfachen Verästelungen eine Leistungsprobe größten Formats. Und wir sind bis zum letzten Bollwender entschlossen, diese Probe bis zum end-gültigen Sieg zu bestehen. Die größte Freude bleibt heute um so mehr, vor jenem Gemissen, vor Volk und Führer sich beharren zu können als ein Leistungsschriftlicher und -fruchtbarer Volksgenose. Ihre Krönung erfährt dann unseres Herrgen Freude, wenn man sich eins fühlt mit der großen Festgemeinde aller Besten des deutschen Volkes, wenn man Kamerad mit Kameraden sein darf in den hellen wallenden Stunden.

Vor uns im Geiste erhebt sich die gewaltige Leistungs-Pyramide unseres Volkes. Ihre tragender Grund bildet das stille, massive Tun der Millionen und Übermillionen. Nur wenn die-ser Grund solide und fest ist, dann baut sich das Ganze fest und, allen Höhen trübend, empor bis zu der Spitze, die unser Führer ist. Seine Leistung ist Schöpfung, Schöpfung Groß-deutschland, wie sie am 1. Mai 1933 noch keiner in solcher Kraft und Größe erahnte.

— **Wochen- und Schülerfahrten.** Vom 1. Mai 1933 an wer-den Ausflüge auf Arbeiterwochenfahrten, Arbeiterführer-fahrten, Schülerwochenfahrten und Schülerführerfahrten, die bis-her jeweils nach sechs Monaten erneuert werden mußten, erst am 1. Mai von zwölf Monaten wieder erneuert werden; diese Maßnahme dient zur Vereinfachung und Ent-lastung der Gemeinden, wozu Ortsvorsitzende, vom glei-chen Tage an wird in den Anträgen auf Ausgabe von Re-zeiterwochenfahrten (nicht auf Arbeiterführerfahrten) die Ver-pflichtung der Gemeinde-(Ortsvorsitzende) behörden über den Wohnort durch eine Verzeichnung des Arbeitgebers erfüllt. Wegen häufiger Überfüllung der zweiten Wagenklasse in den Reisetagen wird vom 1. Mai an aufgrund vieler An-fragen die Benutzung dieser Klasse durch Inhaber von Schülerwochenfahrten angeschlossen; diese Maßnahme war bereits seit einiger Zeit auf verschiedenen Strecken der Reichsbahn in Kraft. Sie ist nunmehr auf den gesamten Reichsbahnbereich ausgedehnt worden.

## „Segen ist der Mühe Preis“

Zum Nationalfeiertag am 1. Mai.

Die deutschen Denker und der Volksmund preisen mit manchen Worten die hohe Bedeutung der Arbeit. Goethe sagt im „Faust“: „Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.“ Schiller erkennt im wirtschaftlichen Segen den „Preis der Mühe“. Derer rühmt die Arbeit als „der Tugend Quell“, und Lavater kommt zu dem Ergebnis: „Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist.“ In vollem Einklange mit diesen Erkenntnissen steht die deutsche Volkswirtschaft, die im reichen Schatz der Sprichwörter ihren bleibenden Wiederhall gefunden hat. „Reich erndet, Arbeit ehrt“, sagt ein Volkspruch, dessen Gültigkeit keines Beweises bedarf; und ebenso alt dürfte dieser Kernspruch sein: „Reich erwirbt, Tüchtigkeit verdient.“ Für jeden Volksgenossen, gleich welcher Stände, gilt die Mahnung: „Reich bringt Brot, har‘ mit Not“ und vollstänlich wurde dieser Vers:

„Wo die Arbeit nicht ins Haus,  
läuft die Armut bald hinaus.  
Schleht die Arbeit aber ein,  
quät die Armut zum Heister hinein“.

Ein hingerer deutscher Dichter hat dem gleichen Gedanken ein anderes Wortespaar gegeben:

„Das Jahr geht ein, das Jahr geht aus,  
und schafft du mit rüstigen Händen,  
so schließt sich das Glück von selbst ins Haus  
an allen Ecken und Enden.“ (Karl Vofse).

Und wieder im Volk selbst enthalten ist das Wahrwort: „Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armut nicht hinein.“ — „Das Glück ist die Frucht der Mühe“, sagt man treffend und gleicher Anschauung ist Friedrich von Bodenstedt, der uns diese Verse gab:

„Die Mühe muß vor dem Besitze kommen;  
das Licht gegeben wird, wird leicht gewonnen“.

Inneres Wohlbefinden wie äußeres Gedeih verlangt höher-angabe an die Arbeitssphäre, der... und das Leben die Hüte anerkent. Wohl mag manchmal die Arbeit wie ... brüdende Balk erscheinen, aber gesunder Sinn kommt doch immer wieder zu dem Bewußtsein, daß Arbeit einem jeden Einzelnen und damit auch der Volkswirtschaft Glück und Gesundheit vermittelte, wie Julius Müller vor 14 Jahr-hundert in seinen „Patriotischen Abhandlungen“ schrieb: „Die Arbeit, der Fleiß, mit dem Gott das menschliche Ge-schlecht segnete, gibt uns wahres und dauerhaftes Ver mögen“. Und zugleich lehrt er uns die Arbeit das Gefühl hie-ren Scheitern auf hiezu kampferfüllten Wege sowie das Bewußtsein, unsere persönlichen und volkliche Pflicht fruchtbar erfüllen zu können.

## Peterle läuft ein . . .

Peterle ist noch gar nicht sehr groß; an Weihnachtsen bekommt er immer noch seinen kleinen Kaufladen mit den vielen Schubladen und das Spielgeld und da steht er dann da und wägt ab und rechnet und fällt künstliche Kartoffeln wichtig in die kleinen Tüten. Jetzt aber darf er sogar richtig ein-laufen; für die Mutter. Er bekommt einen kleinen Zettel und Geld und Holz mit dem haunelnden Reß am kleinen Arm zieht er los durch die schmalen und bunzligen Straßen der kleinen Heimatstadt. Wie groß ist er plötzlich geworden! Es ist eigent-lich manchmal doch ganz gut, daß die Mutter nicht soviel Zeit hat... Aber das denkt er nur so ein kleines Bißchen, denn er weiß, daß dieser Gedanke unrecht ist — wie kann man denn so selbstständig sein und sich wünschen, daß die Mutter recht viel Arbeit habe, nur damit man selbst die Freude hat einzulaufen? Wo Peterle, das ist unrecht — merk dir das! In der nächsten Straßenseite ist er schon wieder bei einem anderen Gedanken: bin ich denn schon so groß, daß ich die Mutter ersehen kann? Und ordentlich stolz steht er schon vor dem ersten Laden... es ist beinahe 11 Uhr. Der Laden ist voll und viele Frauen stehen da mit Kleben, Käben und Taschen, die sie prall mit Gemüse, Tüten und Paketen füllen. Es dauert sehr, sehr lange, bis Peterle sich etwas nach vorn schiebt. Warten ist noch nie seine Sache gewesen. Das weiß er noch von Weihnachtsen her; da ist er ungeduldig von einem Fuß auf den andern gehüpft — immer vor dem Schlüsselloch zur Weihnachtskure... Nun sind noch zwei Frauen vor ihm. Ja, er paßt gut auf, Er weiß ganz genau, wer vor ihm gekommen ist, denn Recht muß Recht bleiben, nun kommt er, der Peterle, dran. Das weiß er ganz genau. Er legt das Reß auf den Tisch und zieht den weißen Zettel der Mutter aus der kleinen Tasche; oh, was steht da alles drauf, er kann gar nicht alles lesen, aber es sind mindestens acht Dinge, die Mutter sicher zum Mittagsessen noch braucht, wozu sie von der Arbeit nach Hause kommt. Aber nun hört Peterle plötzlich etwas sehr Häßliches von einer Frau, die er gar nicht kennt: „Nei-ner, komm, da kannst du a Bißle warten, bis ich so Zeit gung-komm, geb a Bißle weg...“ Der Peterle ist sehr erschrocken. Aber nur für einen Augenblick. Dann ist ihm plötzlich ein-gefallen, daß seine Mutter immer etwas müde ist, wenn sie vom Geschäft heimkommt und recht froh ist, wenn alles zum Kloden bereit steht und er freut sich immer, wenn über ihr schmales Gesicht eine kleine Freude huscht, wenn sie gemächlich zusammenhängen und das essen, was er, der Peterle, zusammengetragen und die Mutter gekocht hat. Sie sind dann beide so ein wenig stolz, daß sie das ungewohnte Leben so müde be-währen. Und wie das alles dem Peterle so einfällt, wird er plötzlich in dem Laden ganz groß! Er wächst umgesehen hinaus über die schmalen Straßen und denkt nur an seine Mutter und seine Bißle, daß es nun auf 12 Uhr geht und er schneif-stens nach Hause muß. Und so bleibt er stehen und so geht der hübscheste Frau, daß er schon lange da ist. Er drängt sich weiter vor und erblickt seine vielen Sorgen von der Händler-sfrau, die ihn kennt und seine Sorgen versteht. Die Frau schneift noch hinter ihm drein, wie er schon eiligst durch die Türe schlüßt: „Ja, die Jugend heut, die ist vorwiegend Mü-ze auf unser Zeit...“

Ja, liebe Frau, hinter dem Mond. Ihr zu eurer Zeit habt tatsächlich ein anderes Leben gelebt. Für eure Begriffe und nach außen hin vielleicht ganz schön, aber für habt dabei auf einem Kulkane getan und seid zusammen mit euren ganzen Volke in ein Gled hineingewachsen, daß wir nun wieder zumachen müssen: wir alle, ich und du und du — und davon unsere kleine tablere Jugend.

Und wenn nun ihr Frauen wieder so einen kleinen Peterle im Laden steht, der sein Recht behauptet und nach vorne drängt, so geht ihm kein Wort. Er würde es, so klein er auch ist, nicht vergessen und würde nie begreifen, warum wir großen Menschen ihn nicht verstehen wollen...  
NDC.

## Bad Wildbad

Eröffnung der Hauptkurzeit. Am kommenden Sonntag eröffnet die Staatl. Badverwaltung die Hauptkurzeit mit

## Wildbad vor der Eröffnung der Hauptkurzeit

(Schluß)  
Sinn und Zweck des ärztlichen Zeugnisses  
ist, wie Dr. Josef Hans dann festlegte, zu verhindern, daß Drogen und Kochsalzgenossen es sich hier auf Kosten wirklich Kurbedürftiger und der Volksgesundheit wohl sein lassen. Viele dieser unangenehmen Gäste wollen ja auch nur deshalb nach Wildbad, weil sie anderwärts nicht aufgenommen würden. Der Redner empfahl dringend, alles abzuweisen, was sich nicht für Wildbad eigne. Das sei meistens aus dem Zeugnis zu erfahren. Wildbad sei ausgetrocknetes Rheuma-Bad. Stehe im Zeugnis etwas von Moor-, Schlamm- oder Schwarzfel-d, so können die Betreffenden für Wildbad absolut nicht in Betracht. Solche Leute werden in späteren Zeiten auch nie-mals wieder nach Wildbad kommen. Man verliere also nicht an ihnen, wenn man sie abweise. In etwaigen Zweifelsfällen sei er gerne zur Beratung bereit.

Nach Dankworten an den Redner gab Bürgermeister Kießling dann auch noch einige Erläuterungen zur Frage der Arztzeugnisse. Eine Verlängerung des Baderurlaubes über vier Wochen könne nur bei ganz außergewöhnlichen Verhältnissen genehmigt werden. Ein Antrag dazu sei vom behandelnden Arzt schriftlich beim Kurverein einzureichen. Nach den Erfahrungen des vorigen Jahres werde dabei diesmal der allerstrengste Maßstab angelegt.

Hieraus nimmt der Vertreter der Badverwaltung, Re-gierungsrat Prey, das Wort. Er berichtet über die Entscheidungsgeschichte der Reichsbahn-überordnung über die Verlegung des Fremdenverkehrs. Die Fälle der letztjährigen Erfahrungen sei bei einer Reichsbahnübertragung unter Leitung von Staatssekretär Offer eingehend erörtert worden. So könne man also sagen, daß die neue Reichsbahnüberordnung nicht einfach vom „grünen Tisch“ diktiert, sondern von unten herauf gewachsen sei.

Es handle sich um eine vollständige Regelung. Sollte

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.33 Uhr bis morgen früh 5.35 Uhr  
Mondaufgang:                      Uhr                      Monduntergang:                      Uhr

einem Festlichen Konzert. Im Verlauf desselben wird die Staatl. Badverwaltung durch ihren Sprecher Jurek und Ziel ihres Bestehens in der Hauptkurzeit vermittelt. Träger des Konzerts ist das Kurorchester unter Mitwirkung von Otto von Rohr (Staatstheater Stuttgart). — Am Dienstag findet im Großen Kurfaal ein Meisterabend früher Unterhaltung statt. Kurt Engel, der Violinist aller Rundfunkhörer, der Meister auf dem Vibraphon und dem Marimbaphon, hat einen Abend zusammengesetzt, in dem er, begleitet und aufs beste unterstützt von seinen Solisten, in hervorragender Manier die Vielfältigkeit seines Könnens dar-bieten wird. — Für Donnerstag, 6. Mai, ist — ebenfalls im Großen Kurfaal — ein großer Abend mit der char-manteren Vortragstänzerin Charlotte Christmann unter Mitwirkung der Kapelle vorgesehen. — Wie man sieht, läßt sich die Staatl. Badverwaltung durch keine zeitbedingten Schwierigkeiten davon abhalten, selbstbewußt und voller Zu-bertrauen ihren Weg zu gehen. Sie plant und arbeitet in dem Bewußtsein, Diener zu sein am Volksgangen, mitzuhelfen an der Gesunderhaltung kämpfender und schaffender Menschen. Diesem Zweck ist ihr ganzes Tun und Denken untergeordnet. Wir wünschen ihr Glück und Erfolg zum Beginn der Hauptkurzeit 1934.

## Schulwaffen gehören nicht in Kinderhand!

In letzter Zeit haben sich die Unfälle durch unvor-sichtiges Handeln von Kindern mit Schulwaffen und ganz besonders mit auf Wehrmachtsübungsplätzen gefundener Munition wie Handgranaten, Sprengkörpern und Patronenbüchsen in erschreckender Weise gehoben. Nicht der Schu-len, Eltern und sonstigen Erziehungsanstalten ist es da-her, die Kinder auf die gefährlichen Folgen des Spielens mit Schulwaffen und Munition eindringlich aufmerksam zu machen bzw. sie zu belehren. Es ist aber auch Pflicht der Besitzer von Schulwaffen, diese so zu verpacken, daß die durch Kinderhand nicht erreicht werden können. Auch die Aufbewahrung der sogenannten „Frontanden“ in den Wohnungen muß so vorgenommen werden, daß ein Unfall ausgeschlossen ist. Wenn auch heute in vielen Fällen die Eltern nicht in der Lage sind, ihrer Aufsichtspflicht den Kindern gegenüber so zu genügen, wie es zu erwarten wäre, so muß doch mit aller Entschiedenheit darauf hingewirkt werden, daß durch Auffklärung, Belehrung und Warnung der Kinder diese tragischen Unglücksfälle vermieden werden. Schulwaffen und Munition gehören nicht in Kinderhand! Unsere Jugend vor Unfällen und schweren körperlichen Schäden schützen, heißt, die Zukunft des deutschen Volkes sichern.

## Theater und Film

Staatl. Kurfaal Wildbad

Sonntag, 2. und Montag, 3. Mai: „Aber die Götter leben...“

In wechselvollen Geschehen von gedrungener Fülle zeigt er uns den verüblichen Schwärmer Mozart, den heiligen Musik-sohn, den dankbaren Sohn der von ihm innig geliebten Eltern, den armen unbekanntem Wiener Musikanten, der sein Leben von Standesgeboten, den von Selbstgenugung gelagten jungen Gelehrten, den glückseligen Komponisten bei der Aufführung eines seiner unsterblichen Opernwerke und nach vielen anderen sein Lebensbild brandendenden Epochen, den in Armut und Not stehenden großen Künstler, der sich selbst seine Totenmusik schreibt.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Kurfaal-Bühnenstücke Herrenalb

Sonntag, 2. Mai: „Der Senator“

Dieser Herbezugsichter, den Leidenschaft und Können zum König seines Standes erhoben, ist, wie sich Peter Paul Brauer einmal treffend ausdrückte, „hart zu den Tieren, aber weiches zu den Menschen“. Er, der nichts für sich braucht und alles seiner Familie zukommen läßt, hat sie über seiner Arbeit democh völlig vergessen. Er scheint darum in dem Augenblick menschlich zu scheitern, wo er wahrscheinlich zum erstenmal in seinem Leben seine Familie wirklich braucht. Aber er besteht diese Prüfung des Schicksals, seine Spinnkraft ist größer, als man vermuten könnte. Er ist eben doch der „Chef“, nicht nur unter seinen Tieren und in seinem Beruf, sondern auch im privaten Kreis der Familie.  
Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

nun hier und da jemand sein, der mit den Vorschriften nicht zurecht komme, die Badverwaltung werde ihm gerne helfen. Ubrigens seien diese Vorschriften auch gar nicht so schwierig wie es manchem vielleicht auf dem ersten Blick scheine; es liege rein zufälligerweise auf dem einzelnen Weberberger, sich darin zurechtzufinden. Wenn nun jemand die Frage aufwerfe, wozu denn die Bäder da seien, so solle man ruhig antworten: Die Bäder haben alles zu tun, um denen zu helfen, die für uns kämpfen und Warten! Auch bombengefährdungen Kurbedürftigen seien nur vier Wochen Aufenthalt bewilligt, aber sie seien zu bevorzugen. Wenn wir Wildbader uns nicht korrekt benehmen, kann es kommen, daß unser Schutz als Heilbad einmal fällt! Also gelte es, alle Vorschriften genau zu beachten. Damit nun niemand mit den Kurgästen sich auseinandersetzen habe, werde die Abkempfung der Reichsbahnkarte durch die Badverwaltung erfolgen. Nächst den Kurbedürftigen kämen die Besucher der Frontkämpfer. Baderbesucher seien auf Grund einer Besuchsgeheimhaltung des Baderbis zu sieben Tagen Aufenthalt berechtigt und solange Kurzeitfrei. Schließlich ver-moht der Redner noch auf die Wichtigkeit der polizeilichen Anmeldung. Mit dieser Anmeldung sei die vierte Reichsbahnkarte vorzulegen.

Was die neue Kurzeit an besondern Veranstat-tungen bringt, läßt sich noch nicht übersehen. Große Pla-nungen auf lange Sicht sind in der jetzigen Kriegszeit unmög-lich. Leicht befeinander wohnen die Gedanken, doch hort im Räume hoßen sich die Sorgen! So läßt Schiller schon seinen „Wallenstein“ sagen, und in unsern Tagen gilt dieses Wort doppelt und dreifach. Wir werden und deshalb jeweils darauf beschränken müssen, unsere Lesern immer nur das Bekannt zu geben, was auch durchführbar erscheint. Denn nur dann sind wir in der Tat sicher, niemand in seinen Erwartungen zu enttäuschen.

**„In sehr diskreter Weise“**

Vom Juden ist bekannt, daß ihm kein Mittel für sein „Geschäft“ — und der Krieg ist für ihn das größte Geschäft — zu vermehren ist. Von ihm ist bekannt, daß er nicht an der Oberfläche und nicht mit erblichen, blauen Haaren kämpft — wo sind die viel ausgesaunten „jüdischen Armeen“ geblieben? — sondern daß er der hinterhältigste aller Gegner ist, daß die Menschheit kennt. Und es ist weiter bekannt, daß der Jude das geborene Element der Hege und des Hasses, der Verführung und der Verderbnis, des Verbrechens und der Verächtlichmachung darstellt. Eine solche Kasse arbeitet ihrem ganzen Charakter entsprechend meist unterirdisch, im Geheimen und aus dem Hinterhalt. Typisch für diese Taktik des Judentums ist der soeben veröffentlichte Bericht über die Arbeit der französischen Freimaurerei während des spanischen Bürgerkriegs.

Darin wird festgestellt, daß es die französische Freimaurerei war, die im Einvernehmen mit den spanischen Logenbrüdern die Massentötungen an die Kollaborierer organisierte, und daß einer dieser jüdischen Freimaurer erklärt: „Wir haben erreicht, daß eine Aktion gegen den internationalen Faschismus durchgeführt wird, was uns gestattet, unseren spanischen Brüdern in einer sehr diskreten, aber dafür umso wirksameren Weise zu helfen.“ In einer sehr diskreten Weise — hat das Judentum so nicht auch den Krieg gegen Deutschland und den Ueberfall auf ganz Europa vorbereitet? Dummheitsmäßig feig, tiefend von Haß, geistlos von Gier und vom Kapitalismus bis zum Bolschewismus zu jedem Verbrechen und Völkermord entschlossen? Jetzt freilich ist es mit der „sehr diskreten Weise“ längst zu Ende. Jetzt hat sich Jude längst zu diesem Krieg als zu seinem Krieg, in zu seinem „Heiligen Krieg“ bekannt, denn sein Drahtzieherium war zu offensichtlich geworden, als daß die alte Methode der Tarnung noch hätte beibehalten werden können.

Es ist zu Ende mit der Möglichkeit für den Juden, „diskret“ Kriege zu erzeugen und dann auf dem Hinter der Völker zu ernten. Der Jude ist des letzten Restes seiner „Diskretion“ beraubt. Er steht als „wahre Gottesgeseis“ in seiner lächerlichen Plutokratie vor den Völkern. Nur wenn der Jude überwunden, gibt es Gerechtigkeit und Freiheit, Frieden und Ordnung in der Welt. ....

**Ellwangen ehrt seinen Ritterkruzträger.**

In stolzer Freude feierte die Stadt Ellwangen ihre beiden Ritterkruzträger, H-Sturmbannführer Tuchs und H-Sturmbannführer Weich, beide vom Führer für hervorragende Bewährung und Tapferkeit bei den Kämpfen zur Wiedereroberung von Charlou mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die beiden vorbildlichen Kommandeure wurden im würdig geschmückten Sitzungssaal des Ellwanger Rathhauses von Kreisleiter Koelle und dem Bürgermeister der Stadt Ellwangen, Dr. Erdauer, empfangen und im Verlauf der festlichen, von passenden Ansprachen getragenen Stunde durch Enttragung in das Goldene Buch der Stadt geehrt.

**Keine Be- und Entladungspflicht am 1. Mai.**

SPW. Berlin, 29. April. Der Reichsverkehrsminister hat die Pflicht zur Be- und Entladung von Güterbeförderungsstellen für den diesjährigen Rationalen Feiertag des deutschen Volkes aufgehoben.

Wer nicht mehr hoht, der repariert den Ofen, eh' es wieder friert!

**Gastliche Schwabentradition**

Kaiser- und Dichtersitten in einem Meisterwerk

Ein alter Tübinger Student, der Berliner Universitätsprofessor Dr. Friedrich Maurer, hat kürzlich im dortigen Verlag Alfred Meiner als reiches Lebenswerk die „Kunstgeschichte der Gaststätte“ veröffentlicht, die in Text und Bild erstmalig die Entstehung der Gastlichkeit über den Erdball verfolgt. Gaststätten sind Brennpunkte des Gemeinschaftslebens und Spiegelbild der kulturellen Entwicklung, und in diesem Sinne hat der Verfasser, aus tausend Quellen und reichen eigenen Reisesammlungen wie aus wertvollsten Herzen schöpfend, die weitgespannte Aufgabe erfolgreich durchgeführt. Der von Württemberg-Hohenzollern erfährt in diesem großen Rahmen tiefgründige Würdigung. An der Schwelle von römischen Vorlesungen zur angewandten Entwicklung stehen im späteren Mittelalter die Herren deutscher Kaiser. In der Goldenen Krone der Weichsdrabi III sind Konrad III und der Bischof Peter Weiß sogar zum Kaiser schick und Maximilian II. selbst viele anderen Fürsten eingeführt. Eine deutsche Gastlichkeit, deren Reifeberichts außerdem die Geißlinger und Ehlinger Sonne, Kanakatter Krone und Göttinger Adler nennt, ließ es sich dort ebenfalls wohlgefallen: Sie rühmte nicht nur die Freigebigkeit der Stadt, sondern auch die schöne tugendhafte und musikalische Wirklichkeit. Das Deutsche Haus, der ursprüngliche Schenkwirtschaft Hof von Heilbronn bei dem glückseligen Karl V. berühmten Aufenthalt. Viele Herren von der Reichstadt verknüpften sich mit dem Schicksal des Kaisers in den Verhältnissen. Im Alter und Schicksal wollte er oft und trachtete dann in Diebstahl den Versuch, ihn zu fangen. Im Wirtshaus von Guntersheim empfing die Kaiserin, Bauenführer zu werden, und im (noch bestehenden) Hof von Blausfelden erlag er den Dichtern.

Der Dichter des Hüh. Goethe, ist 1797 in der Hellbronner Sonne abgestiegen. Vier Jahre vor ihm hatte der lungenleidende Schiller hier heimatische Luftsucht gesucht und bei der Wirtin Marie desoratorische Aufnahme gefunden. Er selbst war in der Enkel eines Wirtes; aus dem Marbacher Hühnen sollte sich sein Vater die Lebensversicherung. In Stuttgart — dessen Hühnen ebenfalls eine mittelalterliche Ritterherberge gewesen sein soll — verlebte der Dichter im Goldenen Obel. Hier las er den Freunden Teile der Hühner zum Abendrot, dem Schinken mit Salat und dem halben Maß Wein, vor. In der Schiller-Roselle Johannes Scherr ist das patriarchalische, Wirtshaus mit seiner altschwäbischen Hausmannskost geschildert.

Das Württemberg Hauptstadt, aber auch neuzeitliche Kulturentwickler, bezog das Hotel Marquardt, das durch seinen direkten Zugang zum früheren Hauptbahnhof ein Musterbeispiel der Bauelemente für die Reisenden gab. Andererseits betätigten die feinen begabten Weinbauern wie die Obere Stube ihren Ulmer Seitenstuden Kammle und Osenabell den Reben, den ihnen Hofmiller, Württemberg als Reifehand bewies. In den historischen Dichtersitten, in die noch der Schwäben, Treffpunkt der gleichnamigen Gesellschaft, und Schwäbisch Hauptquartier, der Schwarze Adler, mit eingerechnet sind, gehörte auch der Tübinger Hofe. Hier kam einmal wöchentlich Umland mit Schwab und Kern zusammen. Im Wellheimer Auenpfe, einem alten Straßenwirtsbaus bei Tübingen, soll Umland sein Kapselchen gebracht haben, während die Schloßküche von Rörke noch eleganter besungen wurde. Vieles ist das Namn am Tübinger Marktplatz in Württemberg Schriftum erwähnt und der ganze Tübinger Umkreis durch Wilhelm Hauff vorläufig belebt worden, dessen Großvater in der alten Schotten wohnte. Er ließ Selan persönlich in die Studentenlöse einziehen und den Gekleideten der Maria vom Wickenstein verdraumt im Wallinger Hühnen. In dem Stillershof Wedel (heute zur Steinlach) verlebte Karl Herok; seine Neuenberinnerungen haben das Bild nicht.

der Schwabenwirtinnen, wie der Bühnenleiter Commerell, und der liebenswürdigen Tochter aus der Bekel und Redar, können festgehalten, die mit jungen Gelehrten anmutig plauderten, ihnen auch wohl als Lebensgefährtin folgten. Wirtsfamilien von bewährter Tradition, die nicht nur durch vorzügliche Küche bekannt wurden, sind auch im Schwarzwald zu Hause, wie die Familie Luz in Kreudenbach und der Königlich Hof. Denn nicht bloß größere Klöbe bewährten Dankwürdiges. In der Krone von Markgröningen kamen bis 1739 alle Schwäbischen Württemberg zusammen; der noch bräunliche Schellerlauf läßt diese Erinnerung fortleben. Der Wirt Meerk des Goldenen Löwen von Reckertulm aber läßt sich das gleiche Schicksal Balms in Braunau teilen, weil er von einem großen Napoleon gerichteten Buch einem Händler eine Abschrift geschickt hatte. So verbinden sich im gästlichen Spiegel immer wieder das hohe Bild deutschen Wollens mit den heimatischen Spielarten frohnlicher Gemeinschaft.

**1125-jähriges Dorf im Riesgau.**

In einem Seitental des Elz liegt das 600 Einwohner zählende, vor 1125 Jahren in St. Gallen Urkunden erstmals genannte Dorf Heimbach, dessen Schenkwirtschaft eine die Bauern zum Freiburger Münster leitete. Dorfbauern waren nachher St. Gallen, Schütern, Tannenbach, Heimbach, die Goll, die Dominikus, zuletzt das Schicksal der Elm von Wertenberg. Ihnen gehört das „neue Schloß“ zu Heimbach heute noch. Es wurde 1808 von General von Dominikus, dem Stroh einer alten Freiburger Soldatenfamilie, erbaut. Erhalten ist auch das „alte Schloß“, ein Bau aus dem Jahre 1677 mit Stallgebäude. Das Heimbach 1808 an Baden fiel, zählte es zur österreichischen Landgrafschaft Riesgau. Die Kaiser- und Schenkwirtschaft von Heimbach sind immer noch bekannt.

**Sport-Vorschau**

Deutschlands Turner und Sportler werden im Rahmen ihrer Veranstaltungen am ersten Mai-Sonntag des vorübergehenden Reichssportführers von Tschammer und Osten gedenken. Darüber hinaus steht der Sonntag im Zeichen des Segens der deutschen Meisterschaftskämpfe, die in den nächsten Wochen in fast allen Arten der deutschen Reibebühnen zum Austrag gelangen. Fußball- und Handballspieler machen den Anfang.

Im Fußball gibt es zum Auftakt der Meisterschaftskämpfe 12 Begegnungen der ersten Vorrunde, und zwar: SV Kassel - Schalke 04, 1. FC Nürnberg - VfR Mannheim, VfB Stuttgart - 1899 München, VfR Saarbrücken - FC S. Wälschanen, TuS Reudorf - Viktoria Köln, Dessau 06 - Dresdner SC, Eintracht Braunschweig gegen Viktoria Hamburg, Berliner SV 02 - VfB Bittich, TuS Josten - SV Emsbüchel, Vienna Wien - VfB Barmen Germania, Königshütte - VfV Reineke Bielefeld, VfR Königsberg - Reulohwasser 1919. Vier Gaumeister sind spielfrei, darunter auch Dessau-Rafhaus Weiler Ritters Offenbach. Die Sieger treten am 16. Mai mit den vier Spielern Mannschaften zur zweiten Vorrunde an. Im Sportgen Dessen-Kassau wird die zweite Tschammer, lokal-Zwischenrunde mit den Begegnungen VfB Schierstein - Eintracht Frankfurt und VfV Weichbach - VfV Darmstadt eingeleitet. Der Wettbewerb um den Kriegsgedächtnispreis des Sportführers geht mit den Spielen Ritters Offenbach - Union Niederrad und VfB Frankfurt - Danau 93 zu Ende, der VfV Frankfurt wird wohl Endspieler werden. In der Aufstiegsumde treffen sich Mainz 06 - VfR Wörth, VfB Offenbach - VfV Birken und Danau 60 - TSV Urberach.

**Burnus nur dort, wo der dickste Schmutz sitzt!**

Sortieren der Schmutzwäsche hilft Burnus sparen. Heute sind nur die arg verschmutzten Stücke „burnusreif“. Burnus löst dank seiner Wirkstoffe den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Das Waschen selbst macht dann halbe Arbeit, und langes Kochen\*) der Wäsche wird überflüssig.

\*) Auch ein Sieg über „Kalkstein“.

**X Fürsorge für das Kind!**

Amme oder Pflegeeltern für die Tochter (Schwägerin u. Lebensversicherung für den Sohn) Lebensversicherung zum Wohle der Familie. Kriegerkinder ist gegen einen einmaligen Zahlung laut Anordnung eingeschlossen. Ferner die Angestellte ist unverfallbar!

**Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
 Alte Berlinische von 1836  
 Versicherungsbeit. ca. 1 Milliarde  
 Generalagent Fritz Schumacher  
 Birkenfeld, Adolf-Hitlerstraße 20

**Kreweel**

Garant guter Arzenei-Präparate

**DREIFACH: KREWEEL-Leufen G.M.B.H. Köln**

**Eins - Zwei - Drei!**  
**Aus Alt wird Neu!**

Wichtelmännchen helfen heute allen Hausfrauen zur Freude! Ob Pullover, Westen, Häuschen oder ein gestricktes Häubchen — was zerissen — schlicht geflickt, nied ausgebessert, umgestrickt, und im Neu — eh' mir's gedacht — ist das Wunder schon vollbracht.

**Kinder-Oberkleidung**  
 jeder Fabrik wird hergerichtet.  
 Annahmestelle:  
**Frieda Großmann**  
 Wildbad, Laden Wilhelmstraße  
 Lieferzeit 4-5 Wochen.

**Wo gehobelt wird...**

... da geht mal was daneben. Keine Verletzungen werden mit dem blutstillenden Schnellverband Hansaplast ab- gelange Arbeitsunterbrechung behoben. — Hansaplast wirkt entzündungswidrig.

**Hansaplast heilt Wunden!**

Wenige ein erfüllen den Zweck!

**Wer Bürste und Poliertuch sauber hält, spart täglich Schuhkreem, Arbeitszeit und Geld.**

**Nigrin**

**Gloria**

Schunpflege-Präparate

sparom verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh-, Leder-, Fochgergeschäften

**SEIT 35 JAHREN**

**DARMOL-WERK**  
**D. A. L. SCHMIDGALL**  
 CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 22

**Gasanol**

Das ist ein Gasanol, das man mit zwei machen, geht nicht — Aber mit Gasanol kann man den kleinen Vorrat, der jeweils zugeht, wird, abwaschen, denn in Gasanol halten sich die Eier über 1 Jahr!

— und was wichtig ist, die Eier können so jeder Zeit wieder frisch entnehmen und zugelegt werden!

**Ein- u. Mehrfamilienh. Geschäftsh. aller Art Fabriken u. dergl.**

zu kaufen gesucht, auch gegen Tausch nach außerhalb.

**J. Ziegler**  
 Immobilien, Karlsruhe  
 Karlstraße 25 — Telefon 2960.

Suche guterhaltenen, größeren **Rucksack.**

Angebote unter Nr. 374 an die Enzgälergeschäftsstelle.

**Bildbad.**

**Tausche ein bereits neues Bett**

samt Bettstelle gegen einen gulern. Schlausanger

**Verkaufe 3 weiß lackierte Türen**

185x110, 120x88, 90x100 mm Preis je 2 RM 6.—

Ein Kinderbettläde für Kleinkind wird für arme Familie unentgeltlich abgegeben.

**Schönbild Bildbad**  
 Telefon 361.

**Dame aus d. Rheint.**

mit allen Büroarbeiten vertraut, an helfend. Arbeiten gew. sucht. Wirkungskreis evtl. n. voll. Verf. oder auch für halben Tag.

Angebote unter Nr. 379 an die Enzgälergeschäftsstelle.

**Zu verkaufen**

Eine neu bauartige Zimmerlampe, 230V 60W, sowie ein guter Küchenherd, 230V 10A. Angebote unter Nr. 35 an die Enzgälergeschäftsstelle.

Gesucht werden von uns für unsere Küchenmaschinen

**guterhalt. Schuhe**

Größe 37-40.

Verkaufung der **Seilbände Charlottenhöds** bei Colmbach a. d. Enz.

Einkaufe, Geld, oder andere Sorgen?

Gefrost:

**Die Kleinanzeige** hilft schon morgen!

**JOHANN A. WÜLFING**

BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten hochwertigste Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanerziehung des menschlichen Organismus.

**Ein großes oder zwei kleinere Wohnzimmer unmöbliert auf sofort gesucht.**

Schneemiete, am liebsten außerhalb der Stadt.

**Edolf Blumenthal sen.**  
 Engländerstraße 11.

**Ein eigenes Haus**

mit allem Komfort, 3 Zimmer, 2 Bäder, moderner Küche, 200 qm, 2000,- RM.

**EdF Wüstenrot**  
 in Ludwigsburg-Württemberg

**1/2 Eierlegpulver Dolko**

bis 50% Mehrleistung. Packung für 200 Tage p. Huhn ausreichend. RM. 2,10.

In Drogerien und Gemüchshandlungen erhältlich.

Hersteller: **Otto Koch, Mörlenbach**  
 Odenwald

**Birkenfeld, den 29. April 1943**  
 Hart traf uns die schmerzhafte Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Enkel

**Philipp Eugen Reuster**  
 Gefeiler

in treuer sold. Pflichterfüllung im blühenden Alter von 23 Jahren sein junges Leben für seine Heimat gab. Er fiel am 30. 3. als Panzerfahrer in den schweren Kämpfen bei Staraja Runja. In tiefem Leid:

Die Eltern **Philipp Reuster** und **Frau Rosine**, geb. Kraft. Der Bruder **Karl Reuster**, z. Zt. im Osten. Der Großvater **Karl Kraft** und alle Anverwandten. Die Braut **Emilie Regelmann**.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag den 2. Mai mittags 3 Uhr in der Kirche statt.

**Conweiler, den 29. April 1943**

Unerwartet hart und schwer traf uns die schmerzhafte Nachricht, daß mein lieber, braver Sohn, unser herzenguter Bruder, unser guter Onkel, Schwager und Neffe

**O'Gefr. Max Jäck**  
 geb. 14. 8. 1911 gest. 21. 3. 1943

In tieferm Leid:

Der Vater **Friedr. Jäck**, Farmhalter. Die Geschwister **Lydia Dill**, geb. Jäck mit Gatten und Kindern. **Marie Gann**, geb. Kull mit Gatten und Kindern. **Lina Weber**, geb. Jäck mit Kindern. **Lothar Jäck** mit Frau u. Kindern. **Hilse Jäck** und alle Anverwandten.

Trauergottesdienst am Sonntag, 2. Mai nachm. 2 Uhr in Conweiler statt.

**Langenbrand/Schömburg, 29. April 43**

Tiefstes Leid brachte uns die unaufhörliche Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen, mein lieber, herzenguter Mann, der trauernde Vater seines Kindes, unser guter braver Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

**Max Weber**  
 geb. 12. 5. 10 O'Gefr. L. einer Frau, Gena. Komp. 23. 3. 43

In den schweren Kämpfen in Tunesien für die seine geliebte Heimat sein Leben gab. Er ruht auf einem Heidentodfriedhof südlich Gabel. In unsagbarem Leid: **Marie Weber**, geb. Rapp mit Kind Gertraude. **Gustav Weber** und **Frau Anna**, geb. Wid. **Willy Weber** z. Zt. im Osten und Familie. **Karl Messing** z. Zt. im Felde u. **Frau Hedwig**, geb. Weber. **Christ. Rapp**. **Georg Rapp**, z. Zt. im Felde. **Hilse Rapp** und alle Anverwandten.

Trauergottesdienst am Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Schömburg.

**Rotensol, den 29. April 1943**

Unerwartet und schmerzhaft traf uns die unaufhörliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der gute Vater seiner Kinder, mein lieber Sohn, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Soldat Wilhelm Kull**

im Alter von 35 Jahren am 6. Februar bei den schweren Kämpfen in Woroschlowngrad den Heidentod fand.

In tieferm Leid:

Die Gattin **Lina Kull**, geb. Kull mit Kindern **Liesel** und **Ewald**. Die Mutter **Marie Kull**, geb. Pfeiffer und die Geschwister. Der Schwiegervater **Matthias Kull** u. alle Angehörigen.

Trauergottesdienst am Sonntag den 2. Mai, vormittags 1/2 11 Uhr in Dobel.

**Höfen/Enz, 29. April 1943**

**Danksagung.**

Für die uns anlässlich des Heidentodes unseres unvergesslichen, lieben Sohnes, Bruders und Enkels **Kurt Hummel** erwiesene Anteilnahme sowie für die vielen Blumenspenden danken wir herzlich.

In stiller Trauer: **Fam. Reinh. Hummel.**

Schluß der Anzeigenannahme  
 8 Uhr vormittags

**Neuenbürg, 28. April 1943**

**Todesanzeige**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute, trauernde Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Gottliebina Kappler**  
 geb. Bolt

von ihrem langen, schweren mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 81 Jahren durch einen sanften Tod zu erlösen.

In tiefem Leid:

**Max Kappler** mit Frau **Marie**, geb. Ruff. **Sofie Kappler**, geb. Bürkle, Conweiler und alle Verwandten.

Die Beerdigung findet am Samstag den 1. Mai 1943 nachmittags 2 Uhr statt.

**Wildbad, 28. April 1943**

**Todesanzeige**

Unerwartet hart und schwer traf uns die schmerzhafte Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der sorgende Vater meiner Kinder, Bruder, Schwager und Onkel

**Josef Weinmann**

im Alter von 48 Jahren, nach 3jähriger Dienstverpflichtung, plötzlich aus unserer Mitte gerissen wurde.

In tiefer Trauer:  
**Frau Anna Weinmann**, geb. Simon mit Kindern **Annaliese** und **Brüder, Helmut, Irmgard** und **Renate**, sowie allen Anverwandten.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt. Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und heldigen Arbeitskameraden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Kriegsmarine-Wort Wilhelmshaven**

**Wildbad, 30. April 1943**

**Todesanzeige**

Unsere liebe, herzengute, unvergessliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Frau Jakobine Jung**  
 geb. Thomann

ist am Donnerstag früh nach tiefem Herzeleid in die ewige Heimat schlafen gegangen.

In tiefem Leid:  
**Frau Eise Wolfrum** Witwe  
**Christian Glemser** und Frau **Annelie**, geb. Wolfrum mit Kind **Peterle**  
**Frank-Georg Wolfrum** z. Zt. im Osten mit Frau **Toni**, geb. Klaus

Beerdigung: Sonntag den 2. Mai, 14 Uhr

**Neuenbürg, 30. April 1943**

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters **Gottlieb Narr** erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Birkenfeld, den 29. April 1943**

**Danksagung**

Für das liebevolle Gedenken und die herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieb- unvergesslichen Mutter **Frau Katharine Krämer**, geb. Pörschler, in so reichem Maße erfahren durften, danken wir von Herzen.

In tiefer Trauer: **Fritz Krämer** m. Kindern.

**Calmbach, 29. April 1943**

**Danksagung**

Für alle Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit aus Anlaß des Hinscheidens der **Frau Josepha von Gemmlingen-Guttenberg** geb. Teixeira de Vasconcellos in Calmbach an der Enz dankt aufrichtig der **Gemmlingen'sche Familienverband.**

**Dobel, den 29. April 1943**

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger u. herzlicher Teilnahme beim Heidentode unseres geliebten Sohnes u. Bruders **O'Gefr. Wilhelm König** sagen wir innigsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Spollenhaus, 29. April 1943**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Blumenspenden und den erhebenden Gesang des Gemeindegesangs, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir herzlichsten Dank.

**Familie Fritz Heselshwerdt.**

Ihre Vermählung geben bekannt

**Otto Kull**  
 Obergefreiter  
 z. Zt. bei der Wehrmacht

**Mina Kull**  
 geb. Pfeiffer

Dobel Neusatz  
 April 1943

Es grüßen als Vermählte

**Alfred Beodbeck**  
**Hilde Beodbeck**  
 geb. Sieb

Tübingen Tübing-Wildbad  
 z. Zt. Wehrm. Zigeichelle  
 April 1943

**Württ. Staatsbad Wildbad**  
 Sonntag den 2. Mai 1943  
 vormittags 11 Uhr

**Neue Trinkhalle**

**Festliches KONZERT**  
 des Kuroorchesters

Zur  
**Eröffnung der Hauptkurzelt**  
 unter Mitwirkung von  
**Otto von Rohr**  
 Staatsoper Stuttgart.

**Württ. Staatsbad Wildbad**  
 Dienstag den 4. Mai 1943  
 20 Uhr

**Großer Kursaal**

**Meisterabend**  
**fröher Unterhaltung**  
**Kurt Engel**  
 mit seinen Solisten

**Ernst Runder** — Tenor

Vorverkauf am Dienstag von 10 bis 12 Uhr an der Kurtheaterkasse

**Staatl. Kursaal Wildbad**  
 Sonntag den 2. Mai 1943  
 16.30 und 19.30 Uhr

**Montag den 3. Mai 1943**  
 19.30 Uhr

**Wen die Götter lieben...**

Ein Wien-Film um **Wolfgang Amadeus Mozart**

Die Deutsche Wochenschau  
 Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

**Jugendfilmstunde**  
 des Standorts Wildbad.

**Wen die Götter lieben**  
 am Sonntag den 2. Mai.  
 Beginn 13.15 Uhr.

Kartenvorverkauf ab 12.30 Uhr im Kursaal.

**Inventur im Medizinschrank**

Wie viele blühende Kranke, Verwundete, Soldaten, Weiber und Kinder sind durch den Mangel an Medikamenten, die wir für den Kriegskriegsbedarf aufbewahren, in Gefahr! Sie sind an die Hände gebunden. Es ist höchste Zeit, die vorhandenen Medikamente zu inventurieren, bevor es zu spät ist! Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Soldat, Weib und Kind, was er braucht.

**Silphoscalin-Tabletten**

Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Soldat, Weib und Kind, was er braucht.

**Carl Bäcker, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylin.**

**Stadt Wildbad, Die Rehrichabfahrt**  
 wird vom Samstag auf Montag den 3. Mai verlegt.

**Der Bürgermeister,**

**TV. Neuenbürg e. V.**  
 Sonntag, 2. Mai  
**Tschammer-Gedenktag**

Was diesem Anlaß finden vom 1/2 11 Uhr in der Turnhalle **Sportliche und turnerische Vorführungen**

verschiedener Abteilungen. Die Bevölkerung ist dazu eingeladen.

**Der Vorstand,**  
 Neuenbürg.

**Verloren**  
 ging ein Korb mit Inhalt auf der Straße Schwann-Wildhelmshöhe. — Abzugeben in der Enztalergeschäftsstelle.

**WILDBAD**

**Die Rennbach-Brauerei**

bittet alle diejenigen, die leere Flaschen im Besitz haben, diese sofort abzugeben.

**Flaschen sind Mangelware!**

**Erleichterung**

bei Kopfschmerz infolge von Stöckschmerzen, Verstopfungen und Stauungen im Kopfbereich bringt meist **Kopfschmerzmittel**. Bei mehrfachen Gebrauch pflegt es schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den **Kopfschmerzmittel** erzeugt.

Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Private Lehrgänge für

**Stenografie**  
 Maschinenschreiben / Buchführung  
 Tages- und Abend-Unterricht.

**Leitung: Otto Autenrieth**  
 staatl. gepr. Lehrer der Stenografie

Kartenstraße, Neuenbürg, 67, Eingang Waldstraße, Fernspr. 8801  
 Monate- und Halbjahre — Sonderklasse für Nichtschulmässige  
 Abmeldung bis April sofort!



**Kursaal-Lichtspiele Herrernalb**  
 Sonntag den 2. Mai 1943  
 16.30 Uhr und 20 Uhr

**Der Seniorchef**  
 Einen Mann aus echtem Scharf und Korn spielt Otto Wernick in diesem Film, der von seiner schauspielerischen Kraft sicher getragen wird.

**Mutter des Dorfes**  
 Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau  
 Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. 1.00 und RM. 1.—  
 Besucher in Uniform halbe Preise

**Rundfunk-Geräte repariert**  
**Alhaca, Calmbach, Tel. 285**

Anerkante Rundfunk-Instanzsetzungswerkstätte

**Frauenarbeitschule Neuenbürg**  
 Berufsfachschule.

Am Montag den 10. Mai Wiederbeginn des Unterrichts  
**Schulleitung.**

**Vieh-Verkauf.**

Ein frischer Transport  
 trächtiger Fahrkälber und  
 Kalbinnen  
 sowie Jungriinder

steht in meinen Ställen bei Emil Lug in Oberhausen zum Verkauf.  
 Kaufinteressenten sind höflich eingeladen.

**Ernst Schner, Viehhandlung, Neuenbürg**  
 Telefon 319 und 365

Schlachtvieh aller Art wird bei besserer Verwertung entgegengenommen.



Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

**Kirchlicher Anzeiger**  
 Evang. Gottesdienste

Sonntag Quasimodogeniti, 2. Mai 1943  
**Neuenbürg.** 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Uhr Kinderkirche. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag 20 Uhr Mitternachts. Mittwoch 20 Uhr Kriegsbittende.

**Herrernalb.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt-gottesdienst (Christenlehre der Töchter).

**Othenhausen.** 11.15 Uhr Gottesdienst. 1.30 Uhr Christenlehre.

**Evang. Freikirche**  
 Sonntag den 2. Mai 1943

**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg. 14 Uhr Calmbach, Arnbach. 16 Uhr Othenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

**Katholische Gottesdienste**  
 Sonntag — Weißer Sonntag — 2. Mai 1943

**Neuenbürg.** 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 10 Uhr Malandacht mit Ansprache. Mittwoch 19.30 Uhr Malandacht.  
**Birkenfeld.** 10.30 Uhr St. Meffe (Hotel Schwarzwaldstrand).  
**Wildbad.** 7 und 9 Uhr.  
**Herrernalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.  
**Schömburg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktag 8 Uhr.

**Wildbad.**  
**Schießwettkampfs des SA.**  
 d. der Gliederungen der NSDAP. und der angeschlossenen Verbände.  
 Sonntag 2. Mai 1943

**Übungsschießen**

in: **Gelände Stürmlisloch.**  
 Hütten: 8 Uhr beim Sturmszimmer  
 R. Kurlestraße.  
 Der SA-Führer des Sturms 5/414  
 Wolf D. Tr. 9.

**Haushälterin**

die selbständig den kleinen modernen Haushalt eines geschäftl. Ehepaars führen kann, zu sofort oder später in schöne Schwarzwaldstadt gesucht. Schönes Zimmer mit fließendem Wasser steht zur Verfügung. Familienanschluss. Angenehme Verano- und Lebensstellung. Größe ist vom Arbeitsamt genehmigt. Bewerbung mit Lichtbild erbeten unter Nr. 377 an die Enztalergeschäftsstelle

**NS-Kriegs-kriegerbund**  
 Kriegskameradenshaft Wildbad.

Am Sonntag den 2. Mai nachm. 2.30 Uhr findet im Saale der Rennbachbrauerei ein **Kameradhalts-Appell** statt. Die Beteiligung aller Kameraden ist Pflicht.

Der stellv. Kameradenschaftsführer **Riese**.